

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

21.3.1933 (No. 79)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. Frei ins Haus, 2.30 RM. Bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschließlich des Postgebührens) zugesandt, 2.50 RM. Einzelnummern 10 Pf., Samstags- und Sonntags 15 Pf. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang
Erscheinungstag: Jeden Sonntag als Wochenbeilage
Beilagen: Ausst. und Wiffen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Wörter für den Familienrat), Die Welt, Was der katholische Welt, Sportbeilage: „Jugend und Sport“, Einmal in die Welt, Katholischer Zeitungsbeilage, Die Katholiken, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Eiertstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Postadresse: Postfach 4844. Für unvollständige Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangaben auf dem Manuskript wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Zeilenzeile im Anzeigenrat 10 Pf., mindestens 12 Pf., für Gelegenheitsanzeigen 5 Pf., die Spalte 27 mm breite Zeilenzeile im Anzeigenrat 60 Pf., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, amangewiesener Eintreibung oder sonstiger Umständen kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 79

Dienstag, den 21. März

1933

Ein Bischofswort an das kath. Jungvolk

Anlässlich einer Jugendkundgebung, die als Abschluss der Freiburger Volksmission geplant war, aber im Hinblick auf die unruhigen Zeitverhältnisse auf eine spätere Zeit verschoben werden musste, hat der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Conrad Eröber folgendes Schreiben an S. S. Diözesanpräses A. Walter, Freiburg, gerichtet:

Hochwürdigster, lieber Herr Diözesanpräses!
Wie Ihnen bekannt sein dürfte, war seit mehreren Wochen geplant, die gesamte organisierte, katholische Jugend beiderlei Geschlechtes aus Freiburg und der Umgebung am 31. d. M. zu einer großen Kundgebung in der Stadt, Festhalle zu versammeln. Ich selber hatte gerne versprochen, eine grundsätzliche Ansprache bei diesem Anlass an die jungen Menschen zu halten. Leider haben sich in der letzten Zeit die Verhältnisse auf den verschiedenen Gebieten in einer Richtung entfaltet, die es vielleicht als ratlos erscheinen lässt, die Tagung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Trotzdem halte ich es für notwendig, gerade jetzt einige bischöfliche Worte durch Ihre Vermittlung an die katholische Jugend meiner Erzdiözese zu richten.

Zuerst spreche ich die zuversichtliche Erwartung aus, daß sich unsere Organisationen und ihre Mitglieder ohne Ausnahme in gewissenhaftester Weise von allem enthalten, was irgendwie als Störung des Friedens oder der öffentlichen Ordnung gedeutet werden könnte. Diese Mahnung ist deswegen am Platze, weil sich der jugendlich überschäumende Mensch, zumal in Zeiten der Umwälzung und Gärung und der Aufregung durch andere, nur zu leicht zu Äußerungen und Handlungen fortreißen läßt, die nicht bloß ihm selber schweren Schaden zufügen, sondern auch in der Gegenwart die katholischen Organisationen in ihrer Weiterentwicklung und in ihrem Weiterbestehen beeinträchtigen könnten. Wir wollen in gereizter Besonnenheit und nordenstarker Ruhe und Beherrschtheit den Verlauf der äußeren Ereignisse verfolgen und durch unsere eigene, straffe und lüdenlose Disziplin der breitesten Öffentlichkeit beweisen, daß wir selber und unsere Organisationen auf Grund unseres christlichen Wesens und unserer Verbundenheit durch Sprache und Blut der inneren Erhaltung und dem äußeren Aufbau unseres Volkes und Vaterlandes opferfähig sind.

Vor allem aber erwarte ich, daß sich gerade jetzt die katholische Treue im Glauben und organisatorischen Leben vorbildlich bewähre. In jahrelanger, zäher Sammelarbeit hat die katholische Jugend der Erzdiözese ihre zahlreichen und kraftvollen Vereine und Kongregationen geschaffen. Mitglieder um Mitglieder hat sich diesem wachsenden Bau bereitwillig eingefügt nach Art der Quadersteine unseres unergleichlichen Frei-

burger Münsters. Und gemeinsam war, wie bei jedem gotischen Dom, das Streben der einzelnen Glieder, sich gegenseitig zu tragen und zu stützen und nach der Kreuzesblume hin zu vergeistigen und zu verjüngen. Dazu war dieses „Haus“ nicht etwa auf „Sand“ gebaut, sondern auf den ewigkeitsstiefen Grundmauern unseres heiligen, katholischen Glaubens. Wir dürfen deshalb auch vertrauensvoll erwarten, daß die Stürme, die immer wieder unser deutsches Vaterland erschüttern, den katholischen Jugendorganisationen keinen wesentlichen Schaden zufügen vermögen. Nun heißt es: Treue um Treue! Nun müssen die jungen Menschen sich an den Handschlag erinnern, mit dem sie nicht nur zur persönlichen Freundschaft sich verpflichteten, sondern auch ihr Denken und Wollen, ihre Liebe und ihr Leben mit der Kirche verbinden. Nun ist jener opferreudige Mut und jene Tapferkeit vonnöten, die immer dann, wenn es sich um die heiligen Güter des Glaubens oder der christlichen Einigkeit und Geschlossenheit handelte, die unter dem Kreuzesbanner schreitende Jugend beflügelten. Nun dürfen niedrige Rücksichten auf materielle Güter und irdische Aufstiege nicht bestimmend und ausschlaggebend wirken. Wem jetzt die Menschenfurcht oder der flüchtige Eindruck durch Außerliches und Sugestives seine Stellungnahme diktiert, der ist des erlösenden Abzeichens des Christtums nicht wert. Gerade heutzutage muß die katholische Jugend erwägen, daß Zeitströmungen kommen und gehen, die Kirche allein aber jene Macht ist, der Christus selbst die Unvergänglichkeit und Ewigkeit verbürgt. Innig verbunden mit der Kirche und mit dem kirchlichen Leben wird die katholische Jugend auch ihrem Vaterlande sowohl ihre natürlichen, als auch ihre übernatürlichen Kräfte aus christlicher Verantwortlichkeit widmen und durch ihre oberschweligen Taten beweisen, daß die edelste und dauerhafteste nationale Gesinnung aus dem christlich fundierten Bewusstsein erwächst.

Wirten Sie, lieber Herr Diözesanpräses, in diesem Sinne auf die Ihnen unterstellten jungen Leute in meinem Namen und Auftrag ein.

Indem ich Sie und die gesamte organisierte katholische Jugend aus freudvollstem Herzen grüße und segne, verbleibe ich Ihr ergebener

(gez.) Conrad, Erzbischof.

Das Wort des Bischofs ist unsere Parole für die kommende Zeit. Die väterliche Sorge des Oberhirten erwidern sämtliche katholische Jugendorganisationen der Erzdiözese mit Dankbarkeit und Treue. Wo der Bischof steht, steht auch sein Jungvolk!

Der Reichspräsident

Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstages, der wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende des großen Krieges sich zum nationalen und wehrhaften Staat bekennet, gedenke ich in Ehrfurcht und Dankbarkeit der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich die Hinterbliebenen unserer teuren Toten und in herzlicher Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geiste derer, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen. Ein starkes deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein!

Berlin, den 21. März 1933.

v. Hindenburg,
Generalfeldmarschall, Reichspräsident.

Zum Zusammentritt des Reichstages

Heute, am 21. März, tritt der am 5. März neugewählte Reichstag zusammen. Die Regierung hat für diesen Tag ein großes Programm aufgestellt, um dem Tagungsbeginn den Charakter einer besonderen Feierlichkeit zu geben. Die Berechtigung hierzu wird ihr niemand abstreifen, denn wir stehen in der Tat vor einem neuen Abschnitt deutscher Geschichte. Daß der Reichstag seine Arbeiten gerade am 21. März, dem kalendermäßigen Beginn des Frühjahrs, anfangt, kann von symbolischer Bedeutung sein. Wird der 21. März 1933 in der deutschen Geschichte der Zukunft auch als jener Tag fortleben, an dem ein Aufbruch zu einem neuen Frühling für Reich, Länder und Nation erfolgt ist? Es wird keinen national gesinnenden Deutschen geben, der nicht den heißen Wunsch hätte, daß auf diese Frage schon bald mit einem lauten Ja geantwortet werden kann. Es wird keinen geben, der nicht bereit wäre, alles zu tun, was in seinen Kräften gelegen ist, um an der Erreichung dieses hohen Zieles mitzuarbeiten.

Der 5. März des Jahres 1933 hat eine einfache politische Sachlage geschaffen. Die Zeit ist vorbei, wo die Regierung des Reiches gezwungen war, sich notdürftige Mehrheiten zu suchen und eine Politik der Kompromisse zu treiben. Sie hat die Möglichkeit, ohne alle diese Erschwerungen an die Arbeit zu gehen, zu der ihr von 52 Prozent der deutschen Wählerschaft Vollmachten gegeben worden sind, wie sie gleich weitgehend bisher keiner anderen Regierung des Reiches verliehen wurden. Alles kommt nun darauf an, wie diese Vollmachten genutzt werden. An dem ehrlichen Willen der Mitglieder der Regierung, das Beste für die deutsche Nation zu erstreben, darf nicht gezweifelt werden. Die Reichsregierung wird sich aber auch dessen bewußt sein, daß sie zur Erreichung ihrer hohen Ziele und zur Lösung der gemeinsamen Aufgaben der Mitarbeit des gesamten Volkes bedarf. Je schneller sich die gemeinsame Willensbildung, die auf außenpolitischem Gebiet längst vorhanden ist, auch in Fragen der Innenpolitik durchsetzt, desto mehr wird der Regierung ihre Arbeit erleichtert werden, ja sie bildet die wichtigste Voraussetzung hierfür. Darum wird es notwendig sein, daß die Regierung die Schaffung des großen nationalen Willens als ihre vordringlichste Aufgabe betrachtet und vor allem die Millionen von Proletariern, die heute dem Staat noch ablehnend gegenüberstehen, für den nationalen Gedanken dauernd gewinnt, nicht durch Verfolgung und Terror, sondern mit den Mitteln des Geistes. Bei der Durchführung dieses großen Werkes wird die Reichsregierung die unaufhörliche Unterstützung aller guten Deutschen erfahren. Es wird aber auch notwendig sein, daß jetzt endlich damit Schluß gemacht wird, daß nur jene als wahrhaft national gesinnte Deutsche bezeichnet werden, die am 5. März ihre Stimme für die jetzige Regierung abgegeben haben. Unter den anderen 48 Prozent sind der weitaus größte Teil Männer und Frauen, die von gleich glühender Liebe zu Volk und Vaterland erfüllt sind. Unter diesen befinden sich viele Hunderttausende, die im Weltkrieg ihre höchste nationale Pflicht aufs treueste erfüllt haben. Es kann und darf nicht sein, daß diese Kräfte weiterhin gewissermaßen als Deutsche zweiter Klasse angesehen und diffamiert werden. Die Reichsregierung würde zweifellos die größte moralische Erhebung machen können, wenn sie im Interesse der Herstellung einer wahren nationalen Volksgemeinschaft den Geist der Zerstückelung des Volkes in zwei Teile mit Energie austreiben und an seine Stelle den Geist der Versöhnung treten lassen und dafür sorgen würde, daß künftighin auch jene nicht in ihrer nationalen Ehre geschmälert werden, welche ihrer ehrlichen Ueberzeugung nach am 5. März den Regierungsparteien ihre Stimme nicht geben zu können glaubten. Jetzt sollte endlich der Zeitpunkt gekommen sein, daß nur der, der außerhalb des nationalen Gedankens stehend erklärt wird, daß die heilige Bindung an das eigene Volk und seine Berufung ablehnt.

Der Entwurf des Ermächtigungsgesetzes

Alle Gesetzgebung in der Hand der Reichsregierung

Auf Grund der heutigen Beschlüsse des Reichskabinetts ist dem Reichstag folgender Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich heute nachmittag zugegangen:

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind.

Artikel 1.

Reichsgesetze können, außer in dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Verfahren, auch durch die Reichsregierung beschlossen werden. Dies gilt auch für die in den Artikeln 85 Abs. 2 und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetze.

Artikel 2.

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze können von der Reichsverfassung abweichen, soweit sie nicht die Einrichtung des Reichstages und des Reichsrates als solche zum Gegenstand haben. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt.

Artikel 3.

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze werden vom Reichskanzler ausgeteilt und im Reichsgesetzblatt verkündet. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Die Artikel 68 bis 77 der Reichsverfassung finden auf die nicht von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze keine Anwendung.

Artikel 4.

Verträge des Reiches mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen für die Dauer der Geltung dieses Gesetzes nicht der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften. Die Reichsregierung erläßt die zur Durchführung dieser Verträge erforderlichen Vorschriften.

Artikel 5.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem 1. April 1937 außer Kraft; es tritt

ferner außer Kraft, wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch eine andere abgelöst wird.

*

Wie uns bei Redaktionsluß von unserer Berliner Redaktion mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung am Montag abend noch den wesentlichen Inhalt des obenstehenden Ermächtigungsgesetzes veröffentlicht. Das Zentrum ist davon nicht unterrichtet worden. Es wird noch zu klären sein, welche Bewandnis es mit diesem Vorgang hat.

*

Die Zentrumsführer beim Kanzler

Dr. Sch. Berlin, 20. März. (Eigener Drahtbericht.)

Am Montag um die Mittagsstunde hat in der Reichskanzlei die seit Tagen angekündigte Besprechung zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den führenden Persönlichkeiten des Zentrums stattgefunden. An den Verhandlungen, die ungefähr 1 1/2 Stunden dauerten, nahmen von der Reichsregierung Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsinnenminister Dr. Frick, vom Zentrum der Parteiführer Prälat Dr. Kaas, ebenso die Abgeordneten Dr. Stegerwald und Dr. Gackelsberger. Ueber den Inhalt der Besprechungen werden Mitteilungen nicht gemacht, weder von der einen, noch von der anderen Seite. Wir hören aber, daß für die nächsten Tage eine weitere Ausdrache in Aussicht genommen ist. Ein Vertreter der Bayerischen Volkspartei ist bis zum Montag abend vom Reichskanzler nicht empfangen worden.

Damit hätte heute die erste große Besprechung mit der Reichsregierung stattgefunden, die als eine Fühlungnahme angesprochen werden kann. Die Zusammenkunft der Zentrumsführer bürgt für einen Attibismus in der Innangriffnahme der aktuellen Probleme.

Das erste Konzentrationslager

München, 20. März.

Nach einer Mitteilung des Münchener Polizeipräsidenten Gimmeler werde die Schutzhaft in den einzelnen Fällen nicht länger aufrechterhalten, als notwendig ist. Ferner teilte der Polizeipräsident mit, daß in der Nähe von Dachau bei München am Mittwoch das erste geschlossene Lager mit einem Fassungsvermögen von 5000 Menschen eröffnet werde. Hier würden die gesamten Kommunisten, Reichsbanner, und sonstigen marxistischen Funktionäre zusammengezogen. Bei den kommunistischen Funktionären könne man nicht an eine Freilassung denken, weil sich in einzelnen Fällen erwiesen habe, daß sie sofort weitergehen, sobald sie in Freiheit gesetzt seien.

Reichskommissare zur Beaufsichtigung der Krankenkassen

Der Reichsarbeitsminister hat am Montag die ersten Reichskommissare zur Aufsichtsführung über Krankenkassen bestellt. Die Bestellung betrifft die allgemeinen Ortskrankenkassen Breslau, Dortmund, Frankfurt a. M. sowie den Verband der Krankenkassen im Bezirke des Oberverwaltungsamtes Berlin.

Mit der Bestellung weiterer Kommissare ist demnächst zu rechnen.

Keine jüdischen Staatsanwälte mehr.

Der Generalstaatsanwalt beim Berliner Landgericht I sowie die Oberstaatsanwälte bei den Landgerichten II und III haben angeordnet, daß jüdische Staatsanwälte in Zukunft nicht mehr als Sitzungsvertreter in Prozessen auftreten, es sei denn, daß wichtige schwebende Verfahren beeinträchtigt werden könnten.

Wieder Königsbilder im Sitzungssaal des Berliner Rathauses.

Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß die aus dem Sitzungssaal des Magistrats im Berliner Rathaus nach der Revolution entfernten Bilder der preussischen Könige wieder angebracht werden, und zwar noch vor der am Mittwoch stattfindenden Magistratsitzung, an der die Kommissare teilnehmen werden.

Ermittlungsverfahren gegen Dr. Hermes

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat gegen den Reichsminister a. D. Dr. Hermes, dem Untreue zur Last gelegt wird, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Dr. Hermes wird beschuldigt, als Präsident der Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine erhebliche Gelder, die ihm zur Stützung von landwirtschaftlichen Genossenschaften und Bauernvereinen anvertraut waren, zweckwidrig verwendet zu haben. Dr. Hermes wurde am Montag vom Staatsanwalt vernommen. Er bestritt, sich strafrechtlich vergangen zu haben, und erklärte, daß er berechtigt gewesen wäre, über die Gelder so zu verfügen, wie es geschehen sei.

Marxistische Jugendverbände erhalten keine staatl. Unterstützung mehr

Amlich wird mitgeteilt: Der Staatskommissar für das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts hat angeordnet, daß Beihilfen aus den Mitteln für Jugendpflege (Kapitel 12 E Titel 1 a des Staatshaushaltsplans für das Ministerium des Kultus und Unterrichts) an die Zentralkommission für Körperkultur und Jugendpflege und die ihr angeschlossenen Unterverbände (marxistische Jugendorganisationen) nicht mehr ausbezahlt werden. Ferner wurde angeordnet, daß die für das laufende Rechnungsjahr noch zur Verfügung stehenden Restmittel der Jugendpflege an die nationalen Jugendorganisationen (Hitlerjugend Gau Baden, Jung-Steinhilf und Schwarzhorstjugend, Deutschnationale Volkspartei Jugendgruppe), die bisher bei der Verteilung nicht berücksichtigt wurden, verteilt werden. Die Neuaufstellung eines Verteilungsschlüssels hinsichtlich der Jugendpflegemittel an alle in Frage kommenden Organisationen ist in Aussicht genommen.

Vor einer Selbstauflösung der Eisernen Front?

Wie der „Montag Morgen“ meldet, wird sich die Eisernen Front, die aus dem Reichsbanner, den Hammerschäften, der Gewerkschaften und den Arbeitersportorganisationen besteht, noch in dieser Woche selbst auflösen. Die Beratungen über die Auflösung haben bereits in der vergangenen Woche in Magdeburg begonnen. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß in zahlreichen Gebieten des Reiches die Auflösung der Eisernen Front durch die Behörden angeordnet ist und daß deshalb die Selbstauflösung als zweckmäßig anzusehen sei. Besonderen Wert auf die Selbstauflösung legen die Gewerkschaftskreise, die der Auflösung seien, daß für die Eisernen Front zur Zeit keine Aufgaben mehr vorlägen.

Dr. Hermann Sacher vollendet 60 Jahre

Am 21. März 1933 kann der Herausgeber des „Staatslexikons“, Dr. Hermann Sacher zu Freiburg i. Br., die Vollendung seines 60. Lebensjahres begehen. Wohin immer das von der Görres-Gesellschaft ins Leben gerufene „Staatslexikon“ im Laufe der Jahre gedrungen ist, da hat sich auch der Name des Jubilars von Band zu Band mehr eingebürgert und dem hervorragenden Unternehmen Leben und Auftrieb gegeben.

Dr. Sacher stammt aus Schreiberhau im Riesengebirge; er besuchte das katholische Gymnasium zu Reife, dem „schleischen Rom“. Nach bestandener Abitur hörte Hermann Sacher zunächst ein Semester Theologie, wandte sich aber dann dem ihm besonders zugewandten Gebiet der Staatswissenschaften auf den Universitäten Greifswald und Breslau zu. Seit Mai 1902 im Herderischen Hause in Freiburg, wirkte er zunächst als Schriftleiter an der dritten Auflage des „Konversations-Lexikons“ für die Gebiete Volkswirtschaftslehre, Staats-, Verwaltungs-, Völker- und Handelsrecht, alsdann für die Ergänzungsbände als Hauptschriftleiter des ganzen Kulturgebietes. Schon 1907 wurde Dr. Sacher auch, zunächst als Gehilfe von Dr. Julius Bachem, mit den Redaktionsarbeiten an der dritten und vierten Auflage des „Staatslexikons“ der Görres-Gesellschaft betraut. Damit war Dr. Sacher in organischer Linie in das weltumfassende, sich rasch entwickelnde Gebiet der Staatswissenschaften hineingewachsen. Die Görres-Gesellschaft übertrug ihm deshalb auch 1923 die Ausgabe des neuen „Staatslexikons“.

Seiner liebevollen, umsichtigen und selbstlosen Hingabe an die gestellte Aufgabe verdankt es das „Staatslexikon“, was es heute im deutschen Sprachgebiet und zum Teil auch in Liebersee bedeutet. Angefangen von den Wänden, die der Heilige Vater stets in greifbarer Nähe hinter sich stehen hat, und wie er Dr. Sacher bei einer Audienz 1931 persönlich bemerkte, „mit Vorliebe benutze, da sie ihm ein proto socorso — ein rascher Helfer — seien“, bis zu den Wänden, die in Parlamenten und auf Regierungstischen, in Besprechungszimmern, in Kanzleien, in der stillen Zelle des Gelehrten, in den Händen der politischen oder sozialen Führer in Staat und Kirche, in Gemeindegemeinschaften und Vereinen sich befinden.

Im Anschluß an die vorhin erwähnte Audienz beim Heiligen Vater war es auch, daß ihn Pius XI. zum Ritter des Ordens vom hl. Gregorius ernannte; den Orden selbst übergab der verstorbene Erzbischof Frz. im Verlagsbureau Herder dem Jubilar am 28. Juli 1931 unter anerkennenden Worten der großen Verdienste des Herausgebers des „Staatslexikons“ um Kirche und Staat.

Das neue „Staatslexikon“, unter Mitwirkung von 700 Mitarbeitern herausgegeben, konnte mit dem im Herbst 1932 erschienenen 5. Band seinen 26. Jahrgang beenden. Es ist ein Werk, das

Anschlagsversuch auf den Reichskanzler

München, 20. März.

In der Pressekonferenz teilte heute der kommissarische Münchener Polizeipräsident Gimmeler mit, daß am Montag vormittag ein Anschlag auf den Reichskanzler durch die Wachsamkeit der Bevölkerung und das rasche Zugreifen der Behörden vereitelt werden konnte. Durch Meldungen aus der Schweiz war man seit mehreren Tagen darüber unterrichtet, daß von kommunistischer Seite Attentate gegen den Reichskanzler und führende Persönlichkeiten des neuen Staates geplant sind. Das Material hierüber sei ziemlich umfangreich. Am Montag vormittag wäre es nun beinahe zu einem solchen Anschlag gekommen. Es wurden drei Tschekisten, von denen einer deutsch u. zwei russisch oder tschechisch sprachen, in der Nähe des Richard-Wagner-Denkmal, also der Wohnung des Reichskanzlers in München, festgestellt. Sie kamen mit einem Kraftwagen an, der das Berliner Kennzeichen Ia trug, und legten drei Handgranaten und Munition in der Nähe des Denkmals nieder. Nach Angaben der Zeugen, die diese Vorgänge beobachteten, steht es fest, daß geplant war, beim Anfahren des Kraftwagens des Reichskanzlers durch die Prinzregentenstraße das Attentat auszuführen. Durch das Hinzukommen von Polizeikräften, die von den Zeugen alarmiert wurden, wurden die drei Männer verjagt und konnten bisher noch nicht gefasst werden. Die Handgranaten mit Sprengkapseln wurden sichergestellt. Der Polizeipräsident fügte hinzu, er sehe in diesem Versuch eines Attentats die schwerste Gefahr für die Ruhe und Sicherheit. Sobald der erste Schuß auch nur fiel, selbst wenn er sein Ziel nicht erreichte, würde es in Deutschland zu einem Chaos ohne gleichen und zum größten Pogrom kommen, was keine Staatsmacht der Welt verhindern könne. Er gab dem dringenden Wunsch Ausdruck, daß es nicht zu weiteren derartigen Versuchen kommen möchte.

Das Gemeinsame

Vor dem Industriellen-Verband in Berlin machte Abg. Dr. Gackelsberger bedeutsame Ausführungen über Wirtschaft und Staat von heute. Die himmelstreichende Not des deutschen Volkes erfordert dringend äußerste Ruhe und Klare, von jeder Romantik freie Ueberlegung auf beiden Seiten. Keine kleintlichen Chikanen und Demütigungen gegenüber all denen, die den „Dreiß“ nicht so leicht finden können, ebensowenig aber auch keine engstirnige gehässige Kritik und Scheingefechte auf Seiten der Unterlegenen bzw. Ueberrannten.

Wenn bei den heutigen Regierenden der Wille zur nationalen, sittlichen und wirtschaftlichen Wiedererstarkung wirklich vorhanden sei — und daran sei bei dem Rabiner Hitler wohl nicht zu zweifeln — so trenne doch eigentlich alle positiven Deutschen nichts Unüberbrückbares von ihm, denn jeder gute Deutsche müsse doch im Endziel das gleiche wollen. Ob der Regierung bei ihrer jetzigen Frontstellung und Methodik dieses Ziel allerdings erreichbar sei, sei eine andere Frage. Um es wirklich zu erreichen, müsse vielmehr auf allen Seiten ehrlicher Wille zur rückhaltlosen Zusammenarbeit vorhersehen. Austragung vermeintlicher und tatsächlicher parteipolitischer Meinungsverschiedenheiten müsse man in Gottes Namen eben einmal auf eine bessere Zeit verschieben. Jetzt gelte es, in wahrer Kampfgemeinschaft leiblich zu retten und aufzurichten.

In der Wirtschaft speziell sei die Aufbaubarkeit doppelt schwer. Die Konzentration der Wirtschaft, die klassische Vorstufe zur verhängnisvollen Verstaatlichung müsse verschwinden. Defongeneration sei die Parole des Wiederaufbaues! Aufgliederung der Mammutegebilde in Finanz- und Industrie mit ihrer verderblichen Verbeamtung der Wirtschaft, zurück zum kleinen und mittleren, verantwortlichen Unternehmer, Verpersönlichung des Verhältnisses der Träger der Wirtschaft, der Arbeitnehmer und Unternehmer sei dringendstes Gebot der Stunde.

Eine brauchbare, ja vielleicht einzige Entwicklungsform in unserem Wirtschaftssystem scheine die *berufsständische*

England stellt Verhandlungen mit Rußland ein

Im Unterhaus wurde am Montag amtlich mitgeteilt, daß der englische Botschafter in Moskau die Regierung der Sowjetunion davon unterrichtet hat, daß die Verhandlungen für einen neuen Handelsvertrag mit Sowjetrußland eingestellt sind.

Konferenz der vier Westmächte in Rom?

London, 20. März.

Der römische Berichterstatter der „Times“ sagt, die Fassung der amtlichen Mitteilung über die Besprechung zwischen Mussolini und Macdonald deute eine lebhaftere persönliche Beteiligung Mussolinis an den internationalen Angelegenheiten an. Da Mussolini Reisen ins Ausland ablehne, habe man stark den Eindruck, daß ein wichtiger Teil der Pläne in der baldigen Einberufung einer Konferenz der vier Westmächte nach Rom bestehe. Soweit man feststellen könne, würde Frankreich einen solchen Vorschlag Italiens nicht ungünstig aufnehmen. Man erwarte allgemein, daß Hitler Mussolini bald einen Besuch abstatten werde und man spricht davon, daß der Zeitpunkt dieser Aussprache mit der ersten Versammlung der Westmächte verbunden werden könnte.

Nach dem römischen Berichterstatter des „Daily Express“ soll Mussolini den Macdonaldschen Abrüstungsplan angeblich unter Bedingungen angenommen haben, wonach Italien eine größere Armee bekommen solle, was für den Schutz der italienischen Kolonien erforderlich sei. Ferner solle eine Neuordnung der Völkerbundsmandate stattfinden, da Italien Kolonien benötige, um seine Rohstoffbedürfnisse zu decken. Weiter habe Mussolini eine Gerabefegung der englischen Forderungen und die baldige Rückkehr Englands zum Goldstandard gefordert.

Zangara hingerichtet.

Der Roosevelt-Attentäter Zangara ist am Montag im Gefängnis von Raiford (Florida) auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Die Hinrichtung erfolgte in Gegenwart von zwölf Zeugen um 15.18 Uhr MZS ohne jeden Zwischenfall. Zangara wurde auf dem Gefängnishof begraben, da niemand seinen Leichnam verlangte.

Wirtschaftsordnung zu sein. In diesem Fundamentaltypus seien sich Nationalsozialisten, Stahlhelm und Zentrum mit geringen Unterschieden einig. Eine schrittweise Verwirklichung dieser neuen Wirtschaftsformung sei vielleicht die notwendigste Voraussetzung nicht nur für Säuberung und Erstarbung der Wirtschaft, sondern unseres staatlichen Seins überhaupt.

Die Wirtschaft müsse endlich eine vernünftige Synthese finden zwischen Mensch und Technik. Es könne nicht Sinn der Technik sein, daß nur einzelne, modern eingerichtete Betriebe entstehen, deren sich meist die Syndikate und Kartelle bemächtigen, welche letztere dann vielfach die kleineren und mittleren Betriebe aufkaufen und so früher blühende Bezirke in Industriebetriebe umwandeln.

Es sei auch keinerlei Fortschritt, sondern vielmehr Rückschritt der Wirtschaft, wenn einige Großbanken das ganze Geld an sich zögen und mit diesem vielfach undurchsichtige Großbetriebe finanzierten, während die mittleren und kleinen Betriebe, insbesondere auch unser Handwerk, durch Kreditbeziehung verdrängt würden. Regionale Aufgliederung der Großbanken müsse daher die Forderung lauten, damit das Geld nicht, wie bisher, an einigen wenigen Plätzen konzentriert, sondern auch unsere Wirtschaft in der Provinz und hier vor allem auch unsere kleineren und mittleren Betriebe wieder mehr durchbluten könne.

Der Gedanke, daß nach einem Scheitern der sogenannten Revolution nur noch die „rote“ Revolution übrig bleibe, müsse alle aufbaubereiten Kräfte in jeglicher Stunde zwingen, das Gemeinsame in den Vordergrund und das Trennende beiseite zu stellen, um unter die gegenseitigen Kämpfe der letzten Wochen ein Einstrich zu ziehen.

Wenn die derzeitige politische Führung wirklich staatsmännlich arbeite, werde sie den bisher abweislich stehenden keine entwürdigenden, sondern untragbaren Bedingungen für eine solche Zusammenarbeit zumuten.

Der Redner, der mit seinen Ausführungen stärksten Eindruck machte, betonte zum Schluß noch ausdrücklich, nicht als Parteimann, sondern als Mann der Wirtschaft zu sprechen. Er erwähnte aber, daß seine befundete Auffassung wertvollsten Gedankengut der Zentrumspartei sei.

streng bestimmten Konzert Bivaldis über eine bereits vielfach geliebte und darum auch nicht so einfache, spielerische und heitere Schöpfung. Gaudys aus lebensfrohen, zierlichen und klingenden, in jeder Weise ausgiebig künstlerisch-durchgebildeten, gelösten und doch wieder vollendet vollkommenen Werk Mozarts. Hedwig Fabian der spielte technisch reif, im ganzen mehr dem zureichend, was man mit „energievoll“ bezeichnen könnte, doch auch in den Mittelstücken der Konzerte wirkungsvoll und klarlich sicher, mit Temperament, aber beschränkt, also vornehm. Der leider nur kleine Hörerkreis spendete der Solistin vor allem, wie auch dem Dirigenten Dr. Hanns Mohr und dem demotisch spielenden Orchester des Landestheaters herzlichen und reichen Beifall.

Zeitan und Holde

Die Sonntagsvorführung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ wurde zu einer festlichen Feier deutscher Kunst und Kunst. Das vollbesetzte Haus dankte mit starkem Beifall und rief unzählige Male die Künstler, an erster Stelle Fina Reich-Dörich, Theo Straub und Malte Jung, die erstmalig die Brönje mit gefanglich und barockherlich hervorragender Wirkung sang, sowie den musikalischen Leiter des Abends, Generalmusikdirektor Krips, und den Regisseur Paulsch vor den Vorhang.

Johannes-Brahms-Fest in Wien

Vom 16. bis 21. Mai 1933 wird eine festliche Sonderfeier des Andenkens an den großen Komponisten eben. Reichspräsident von Hindenburg und Bundespräsident Papst haben den Ehrenpreis über die Veranstaltung übernommen, als deren Trägerin die Deutsche Musikgesellschaft und die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien gemeinsam auftreten. Die Veranstaltung wird ein großes musikalisches Ereignis werden, das die Teilnahme der Wiener Musikanten und des Wiener Sinfonieorchesters und weltberühmter Solisten verspricht. Die musikalische Leitung hat Wilhelm Furtwängler, Pablo Casals, Paul Hindemith, Bronislaw Godowski, Arthur Schnabel, Wilhelm Krumpholtz, Hans Gernert, Hermann Schickel und gewonnen.

Ehrens eines deutschen Reichsbeamten nach dem Wahl. Universitätsprofessor Dr. Josef Schmitt in München überreichte in diesen Tagen in einer ihm gewählten Verabredung dem Heiligen Vater das erste Exemplar des 1. Bandes seiner im Verlag Adel & Balle, München, erscheinenden dreibändigen „Vorgeschichte der neuesten Welt“ (1930 bis zur Gegenwart). Mit der ganzen Eingebildetheit und dem wissenschaftlich tief fundierten Verständnis, das der Papst allem literarischen Schaffen entgegenbringt, nahm Se. Heiligkeit nach längerer Aussprache über Inhalt und Aufbau des epochenwichtigen Schöpfungswerkes dieses überaus kundvoll und mit den herzlichsten Wünschen für seine Weiterentwicklung entgegen.

Hochschulnachrichten

we. Ein japanisches Institut, das besonders dem Studium der Sprache und Kultur des modernen Japan dienen soll, wurde an der Leipziger Universität zugleich mit einem deutsch-japanischen Studentenwohnheim eröffnet. Es ist das dritte Institut dieser Art in Deutschland neben denen in Berlin und Garmisch.

jähriger ernster Vorbereitung, das sich nicht nur auf die Staatswissenschaft im engeren Sinne beschränkt, sondern alles Staatspolitische, Sozialpolitische, Wirtschaftliche und Rechtliche im Zusammenhang mit der allgemeinen Geistesauffassung einer Zeit, mit der Stellungnahme der Grundzüge des Menschenseins verbindet. So will das Werk der Sprach-, Musik- und Kulturgemeinschaft des gesamten Deutschlands dienen und die christlichen Gemeinschaftsideale aller Völker pflegen. Heute steht das ganze Werk vor uns als ehrenvolles Zeugnis, nicht nur katholischer Wissenschaft, sondern auch des Wirkens des Herausgebers Dr. Sacher.

Die Heranziehung und Pflege eines so großen Mitarbeiterstabes erster wissenschaftlicher Autoritäten ist keine geringe Aufgabe. Die Kluge, vornehme und barmittelnde Art des Herausgebers hat alle Schwierigkeiten glücklich überwinden lassen; in großem Umfange sind ihm daraus dauernd freundschaftliche Beziehungen aus allen wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes geworden; sie alle werden genötigt mit Genugtuung zu erkennen, daß ihr Hauptschriftleiter dieser Tage in ungebrochener Frische und Mäßigkeit sein 60. Lebensjahr vollenden kann.

Neben seinen umfangreichen Herausgeberarbeiten und eigenen Beiträgen hat der Jubilar auch nach Zeit zu anderen Arbeiten gefunden. Im Auftrag des Arbeitsausschusses zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Weltkrieg hat Dr. Sacher zusammen mit Professor Dr. Max Reinert 1918 Gedanken zur Neugestaltung des deutschen Geistes- und Gesellschaftslebens in zwei Bänden veröffentlicht unter dem Titel „Deutschland und der Katholizismus“. 1920 erschien seine Einführung in Staatskunde und Politik: „Der Bürger im Volkstaat“, in Verbindung mit anderen Fachmännern herausgegeben, wovon bis heute rund 20 000 Stück verbreitet worden sind.

So stellt sich die Lebensarbeit des Jubilars als wertvoller Baustein im Wiederaufbau deutscher Zukunft dar; daß ihm der liebe Gott noch viele Jahre segensreichen Schaffens verleihen möge, das ist unser aller herzlichster Geburtsstagswunsch! Landestheater

Morgenfeier: Von Bivaldi bis M.---

Das Badische Landestheater widmete eine vornehme Morgenfeier unter der Leitung von Dr. Hanns Mohr und der Mitwirkung von Hedwig Fabianender als Solistin drei Violinsonjerten von Antonio Vivaldi (1600—1743), Joseph Haydn (1732 bis 1809) und W. A. Mozart (1756—1781). Die Werke in kurzer Folge zu hören, gewährte einen interessanten Einblick in unvergängliches musikalisches Erbgut. So führte das musikalische Ensemble aus dem warm, klar und schwingend klingenden, doch

Sollen wir nun alle Nationalsozialisten werden?

Der Herr Reichskommissar für Baden hat in einer öffentlichen Rede den Satz ausgesprochen: „Katholiken bleibt euren Seelsorgern treu, aber kehrt dem Zentrum den Rücken!“ In dieser Aufforderung ist doch wohl der Wunsch eingeschlossen, daß nun alle Katholiken sich der nationalsozialistischen Bewegung und Partei anschließen möchten. Da dürfen wir doch sicherlich einige Fragen stellen.

Die erste Frage wird lauten: Kann man von den katholischen Geistlichen verlangen, daß sie ihre Haltung ändern, solange die Bischöfe ihre Warnungstafeln nicht zurücknehmen, zu denen ihnen nicht die Politik, sondern die christliche Glaubens- und Sittenlehre Veranlassung gab? Wird für die Gläubigen nicht ein Gewissenskonflikt heraufbeschworen, wenn sie auf der einen Seite dem Seelsorger die Treue halten und auf der anderen Seite gegen ihn und seine Auffassung auftreten sollen? Auch das ist eine ernste Frage. Oder soll man den kath. Geistlichen das Wahlrecht entziehen, wie es Ausland gemacht hat? Damit würde doch sicherlich auch nach der Meinung der heute Regierenden ein großes Unrecht geschaffen. Es dürfte überall bekannt sein, daß gerade der kath. Klerus am stärksten gegen den Kommunismus gekämpft hat, freilich nur mit geistigen Waffen, weil ihm andere nicht zur Verfügung stehen und ihm auch nicht erlaubt sind. Ich kenne einen Pfarrer in der Seegergend, der vor sechs Jahren eine kleine Broschüre gegen den Kommunismus geschrieben hat. Tatsächlich hätte diese volkstümliche Broschüre vielen Kommunisten die Augen öffnen können, aber viele aus den bürgerlichen Reihen lehnten diesen kräftigen Vorstoß des mutigen Pfarrers ab und meinten, man dürfe den Kommunisten keine solchen Taten zumuten, sie seien nicht so schüchtern. Dieser kath. Pfarrer hätte es eigentlich verdient, daß die neue Regierung ihm für die wertvolle Vorarbeit im Kampfe gegen den Bolschewismus nachträglich ihre Anerkennung aussprechen würde.

Es würde mich außerordentlich interessieren, von ehrlichen und klardenkenden Nationalsozialisten zu hören, was sie über die politischen Lehren von Kommunisten und Sozialdemokraten denken. Wir fällt es riesig schwer, seit daran zu glauben. Wenn diese Leute aber nur äußerlich unter dem Druck der Macht so handeln, innerlich aber ganz anders denken, ist das nicht ein bedenkliches Stück Unehrlichkeit und Charakterchwäche? Als im August 1914 die Japaner mit großer Uebermacht die deutsche Flotte in China, Tsingtau, angriffen, telegraphierte der deutsche Botschafter: Wir werden nicht kapitulieren, bevor der letzte Mann kampfunfähig ist. Ist es eines aufrechten Deutschen würdig, im Handumdrehen zu kapitulieren und eine Fahne zu verlassen, die er jahrzehntlang in Ehren gehalten? Man verstehe mich nicht falsch. Ich mische mich nicht in den Flaggengreit ein, ich meine unter der Fahne das Ideal, für das sich z. B. der Zentrumsanhänger begeistert hat. Und dieses Ideal ist wirklich nicht schlecht. Ich brauche das nicht zu wiederholen, was schon oft gesagt worden ist, daß wir Katholiken in der Zentrumspartei uns von gar niemandem an wahrer und tiefer Vaterlandsliebe übertreffen lassen. In unseren Städten wird schon seit Monaten ein schönes Gebet für die Wohlfahrt des Vaterlandes vertrieben. Aber auf dem Boden eines positiven Christentums steht, wird ohne Högern gegeben, daß das ein wirklicher Akt echter Vaterlandsliebe ist. Wir haben gewiß nichts gegen äußere prunkvolle Feiern, aber wir sind der Meinung, daß man damit allein nicht zum Ziele kommt. Die Menschen müssen geistig und seelisch erfasst werden und es muß alle Schwablornierung und Mediamisierung dabei vermieden werden.

So komme ich noch auf eine andere Frage. Wäre es überhaupt ein Vorteil, wenn nur eine Partei da wäre? Wäre das nicht eintönig und von lähmender Wirkung auf vielen Gebieten? Warum sollten sich die nationalsozialistische Partei mit ihren überwiegend protestantischen Anhängern und die Zentrumspartei mit ihren fast durchweg katholischen Anhängern nicht vertragen können? Warum sollten sie auf wirtschaftlichem und sozialem und auch auf religiösem Boden nicht friedlich arbeiten können? Aber alles in einem Todt werfen, das will überlebenden Menschen nicht einleuchten. Man möge sich überall einmal mit Ruhe in diese Gedanken vertiefen und man wird dann uns Katholiken gerecht werden.

Das eingestampfte Volksbuch

Ungemeinen Eifer entwickelt der Leitartikler der „Karlsruher Zeitung“ für das neue Regime, dem er zweifellos mit der ihm nun einmal eigenen Treue und Charakterfestigkeit dienen wird. Zu diesem Zweck hat er — wie er neuerdings offen bekant — seine Schrift „Das alte System“, aus der wir einige so wunderbare Stellen zitierten, schon vor längerer Zeit einstampfen lassen. Damit ist ja die Vergangenheit endgültig erledigt — wenn auch ein völlig gescheitertes Vorhaben — zur öffentlichen Schau getragen. Ueberzeugungen nicht möglich war, da immer noch in öffentlichen und Privatbibliotheken das „politische Volksbuch“ stehen geblieben ist als ein Beweis für die Vergänglichkeit alles Irdischen. Vielleicht wäre es aber gut, wenn der Herr Leitartikler der „Karlsruher Zeitung“ seine von ihm gegenwärtig platzierten Ueberzeugungen, falls er sie ebenfalls in einem „Volksbuch“ zusammenfassen möchte, fürjünglich gleich mit dem im geschäftlichen Leben geltenden Vermerk „freibleibend“ versehen würde, da er sie dann später unter Hinweis auf diesen Vermerk nicht einmal einstampfen zu lassen bräuchte. Vielleicht auch „freibleibend bis zum Eintampfen“?

Seinen ungemainen Eifer hat er in seinem Leitartikel von der Samstagnummer dadurch bekant, daß er bei den Angriffen auf die Zentrumspartei, mit denen er seine Gesinnungstüchtigkeit neuerlich dokumentieren zu sollen für gut hält, eine nicht als Raffade erweisbare Behauptung aufstellte, weswegen ihm von Raftatt aus folgende Verächtigung zugesandt werden mußte:

Raftatt, den 19. März 1933.

An die Redaktion der Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger), Karlsruhe.

In Ihrer Nummer vom Samstag, den 18. März (66) schreiben Sie in dem Leitartikel „Zur politischen Lage“:

„... Wie wenig dieser scheinbar nachgiebigen Politik des Zentrums zu trauen ist, beweisen gelegentliche Ausbrüche der wahren Stimmung, so z. B. der Beschluß der Raftatter Zentrumspartei, jedes Mitglied sofort auszuschießen.“

Römische Nachrichten

Rom, den 15. März 1933.

Heute nachmittag empfing der Papst die im letzten Konfistorium ernannten Kardinäle in seinen Privatgemächern, um jedem einzelnen die „beretta“ zu überreichen. Zu dieser Sonderaudienz waren auch die nächsten Anverwandten der neuen Kirchenfürsten und Abordnungen aus den verschiedenen Diözesen zugelassen. Der Heilige Vater hatte für jeden der neuen Mitglieder des ehrwürdigen Kardinalskollegiums herzliche Worte und erteilte allen Anwesenden am Schluß der seltenen Zeremonie seinen apostolischen Segen. Die unerwartete Ernennung zweier Kardinäle in pectore durch Pius XI. im geheimen Konfistorium des letzten Montags, hat in den römischen Kreisen freudige Ueberraschung ausgelöst. Die Tagespresse weist auf diesen alten, seit Jahrzehnten nicht mehr vorkommenden Brauch hin und lehnt im übrigen ein Rätselraten der Namen der wahrscheinlichen Kandidaten ab, weil jede Hypothese unnütz wäre. Die von der Auslandspresse verbreiteten Namen des Runtius von Paris, Moni, Magliano und des apostolischen Hofeintflußreichen Sekretärs beim Staatssekretariat Moni, Bizarbo als die angeblichen Kardinäle in pectore dürften wohl als richtig gelten, doch muß erst abgewartet werden, ob diese Vermutungen tatsächlich zutreffen. Es steht heute noch gar nicht fest, ob diese schon im nächsten Konfistorium oder erst in einigen Jahren offiziell ernannt werden. Es ist im Laufe der Jahrhunderte nicht selten vorgekommen, daß Kardinäle in pectore oft jahrelang auf ihre Bestätigung warten mußten, so daß sie mandamul ihre eigentliche Ernennung gar nicht mehr erlebten. Der Heilige Vater wollte durch diese geheime Ernennung wahrscheinlich zwei seiner treuesten Mitarbeiter ehren, die heute in ihrem Wirkungskreis noch nicht erjert werden können, während andererseits durch dieses Reservieren zweier Kardinalshüte für sie, diese schon heute als in das Kardinalskollegium eingereicht gelten, selbst wenn ihre offizielle Ernennung erst nach Jahren erfolgen sollte. Als Vorarbeit zur bevorstehenden Deffnung der „Porta Santa“ durch den Papst am Eröffnungstage des Jubeljahres ist man bereits an die Negnoisierung der Heiligen Pforte der Peterskirche geschritten, wo seiner Zeit mehr als hundert Gedächtnismedaillen eingemauert wurden, darunter auch neun aus Gold. Alle diese Gegenstände wurden in einer von der Erzdiozese in Mailand gestifteten Urne vermauert. Die zum Zuzumauern am Schluß des letzten Heiligen Jahres verwendeten Bausteine wurden damals eigens in der päpstlichen Medaillendruckerei angefertigt und tragen deren Fabrikmarke und die Jahreszahl „A. Jubilaei MCMXXX“. Diese Bausteine wurden von römischen Architekten, Diözesen usw. gemäß einer alten Sitte gestiftet, wofür jeder Geber eine Quittung erhielt. Gegen Zurückgabe dieser werden jetzt die als wertvolles Andenken dienenden Steine den damaligen Schenkern zurückgegeben. Eine miteingemauerte Aufstellung

enthält die Namen der Stifter. Sofort nach der erwähnten Zeremonie wird die Heilige Pforte von den Sandmwerksleuten der Vatikanstadt aus ihrem Rahmen gefügt werden; dann wird eine Vorrichtung angebracht, die es ermöglicht, daß die Porta Santa nach den ersten Hammerschlägen des Papstes am Eröffnungstage gleichsam automatisch sich öffnet. Die umgelegte Pforte wird dann auf einem Rollwagen schnell weggefahren werden, noch bevor der feierliche Einzug in die Peterskirche durch den Heiligen Vater erfolgt. Wie das vatikanische Postamt bekant gibt, werden die Jubiläumsmarken, von denen bekantlich eine vollständige Serie 49,50 Lire kostet, am Eröffnungstage des Jubeljahres zur Ausgabe gelangen. Wie ferner verlautbar wird, übernimmt die päpstliche Postanstalt auch den Versand der erwähnten Serie gegen Voreinendung des Gegenwertes. Dieser Tage hat man in dem funktgeschichtlich berühmten Dom von Gosenza, der im Jahre 1222 in Anwesenheit des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. feierlich eingeweiht wurde, unter dem alten Fußboden des Mittelschiffes ein altes Grab entdeckt, das noch ein gut erhaltenes Skelett eines Mannes enthielt. Nach einer wertvollen Glasampel, die unter den Füßen des Toten gefunden wurde, zu schließen, mußte dieser aus fürstlichem Hause stammen. Gleichzeitig wurden noch wertvolle Mosaiken und Skulpturenfragmente aus der hellenischen Zeit gefunden, die heute im neuerrichteten Dommuseum aufgestellt gefunden haben. Dem Osservatore Romano wird aus Jerusalem gemeldet, daß dort kürzlich die Rabbiner von Palästina eine Tagung abhielten, in der sie sich eingehend mit der Lage ihrer Glaubensbrüder in Russland beschäftigten. Nach langen Diskussionen haben die Kongreßteilnehmer die folgenden drei Beschlüsse gefaßt: 1. Die Einführung eines besonderen Fasttages als Vühübung; 2. Sammlung von Mitteln um den in Sowjetrußland besonders verfolgten Israeliten besser helfen zu können, soweit es diesen gelinad die russischen Grenzen zu überfordern und nach Palästina zu kommen, wofür man sie einlädt.

Nach dem Osservatore Romano hat die Tageszeitung von Jaffa, Giamia al Filamia dieser Tage in einem Leitartikel die Frage der seiner Zeit den Engländern eingeräumten Konzeßion am Toten Meer behandelt. Der Verfasser des Aufsatzes protestiert gegen dieses eigenmächtige Vorgehen der englischen Regierung und erklärt, daß der erwähnte Vertrag mit der englischen Gesellschaft ungültig sei, weil die Anerkennung der Regierung von Palästina fehle, welcher nach dem Mandatsvertrag mit England die alleinige Entscheidung zukomme. Gleichzeitig vertritt der Autor die These, daß Konzeßionen überhaupt nicht erteilt werden können, solange das Land noch keine eigene Regierung besitzt. Am Schluß hebt er noch hervor, daß die Araber schon in allerndächster Zeit das Außerkauflegen der Konzeßion bei den zuständigen Stellen beantragen werden. J. M. Wessel.

hen, welches es wagt, schwarz-weiß-rot zu flaggen.“

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes bitten wir Sie um Aufnahme folgender Verächtigung:

1. Es ist nicht wahr, daß ein Beschluß der Raftatter Zentrumspartei gefaßt wurde, nach dem jedes Mitglied sofort auszuschließen ist, welches es wagt, schwarz-weiß-rot zu flaggen.

2. Tatsache ist, daß seit dem neuen Flaggenerlaß Mitglieder der Zentrumspartei schwarz-weiß-rot geflaggt haben.

Der Vorsitzende der Zentrumspartei Raftatt: gez. Karl Stier.

Es war uns von vornherein klar, daß der Leitartikler der „Karlsruher Zeitung“ in diesem Fall mit einer windigen Behauptung argumentiere. Aber die Geschichte der schönen und an geschichtlichen Erinnerungen reichen bisherigen schwarz-rot-goldenen Reichsflagge seit 1918 kennt, der weiß auch, daß die Wiederaufnahme dieser Farben 1919 ein Kompromiß war und daß die Zentrumspartei zunächst einer Wenderung der alten Reichsflagge schwarz-weiß-rot durchaus nicht geneigt war. Erst als die Gefahr bestand, daß andernfalls eine Parteiflagge — nämlich die rote — zum Symbol des neuen Reichs erklärt werden könnte, stimmte die Zentrumspartei, die aber nach wie vor die schwarz-weiß-rote Flagge in Ehren hielt, für das Kompromiß der schwarz-rot-goldenen Flagge. Daß man im Zentrum deshalb gar keinen Grund hat, die nun vom Reichspräsidenten erneut zur offiziellen Reichsflagge erhobene schwarz-weiß-rote Fahne von sich aus zurückzuweisen, wie in der „Karlsruher Zeitung“ behauptet wird, ist ganz klar. Und so wenig wir Flaggensfragen für ungebühr wichtige oder ausschlaggebende Fragen halten — andere Fragen brennen uns viel mehr auf den Fingernägeln — so sehr sind wir überzeugt, daß die Flaggensfrage im Zentrum keine Schwierigkeiten herbeirufen wird. Der großdeutschen Idee, die wir immer mit der schwarz-rot-goldenen Fahne verbunden, bleiben wir nach wie vor, ob schwarz-weiß-rot oder schwarz-rot-gold, unbedingt treu.

Wenn uns aber irgend etwas noch dazu gefehlt hätte, uns ein richtiges Bild von der aufrichtigen Behaltung in der Spitze der „Karlsruher Zeitung“ zu machen, deren „ungeunter gegenwärtiges Gesicht“ sein darf, dann war es diese neue charaktervolle Leistung des Leitartiklers des Blattes.

Eine Verordnung zur Wenderung des bad. Landtagswahlgesetzes

DZ Karlsruhe, 20. März. Auf Grund der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 hat der Beauftragte der Reichsregierung, Robert Wagner, unterm 19. März 1933 eine Verordnung erlassen, durch die das Gesetz über die Landtagswahlen, das Volksvorlagsgesetz und die Volksabstimmung (Landtagswahlgesetz) in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Oktober 1927 und des Gesetzes über Wenderung des Landtagswahlgesetzes vom 4. Dezember 1928 so geändert wird, daß in § 8 Abs. 2 der letzte Satz folgende Fassung erhält:

„In jedem Kreiswahlbezirk müssen mindestens zwei und dürfen nicht mehr als fünf Bewerber vorgeschlagen werden.“ In die Stelle des § 8 Abs. 5 treten folgende Bestimmungen:

„5. Die Kreiswahlleiter teilen dem Landeswahlleiter mit, wieviel gültige Stimmen in ihrem Wahlkreis insgesamt und auf

jeden Kreiswahlbezirk abgegeben worden sind. Der Landeswahlleiter stellt fest, wieviel gültige Stimmen im ganzen Land abgegeben worden sind. Diese Zahl wird durch die um eine vermehrte Zahl der Abgeordneten geteilt. Die sich dabei ergebende Zahl stellt, nach oben auf eine ganze Zahl aufgerundet, die Stimmengahl dar, auf die je ein Abgeordneter entfällt (Landeswahlzahl).“

Der Landeswahlleiter teilt jeder Partei oder Wählergruppe zunächst jebiele Abgeordnetensitze zu, als die Landeswahlzahl in der Gesamtzahl der im ganzen Land für diese Partei oder Wählergruppe gültig abgegebenen Stimmen enthalten ist. Die übrigen Sitze werden auf die Parteien oder Wählergruppen in der Reihenfolge der höchsten unbenutzten Reststimmzahlen verteilt. Stimmengahl der Parteien oder Wählergruppen, deren Gesamtstimmengahl nicht mindestens die Landeswahlzahl erreicht, bleiben unberücksichtigt. Bei gleichen Stimmengahlen entscheidet das Los.

6. Zur Verteilung der jeher Partei oder Wählergruppe nach Absatz 5 zugewiesenen Abgeordnetensitze auf ihre einzelnen Kreiswahlbezirke wird die Gesamtzahl der für die Partei oder Wählergruppe im ganzen Land gültig abgegebenen Stimmen durch die um eine vermehrte Zahl der ihr nach Absatz 5 zugewiesenen Abgeordnetensitze geteilt; die sich hierbei ergebende Zahl ist, nach oben auf eine ganze Zahl aufgerundet, die Parteiwahlzahl. Jeder Kreiswahlbezirk erhält jebiele Sitze, als die Parteiwahlzahl in der Zahl der für ihn gültig abgegebenen Stimmen enthalten ist. Die übrigen Sitze werden denjenigen Kreiswahlbezirken dieser Parteien oder Wählergruppen zugewiesen, welche die meisten unbenutzten Reststimmzahlen haben. Bei gleicher Stimmengahl entscheidet das Los. — Der bisherige Absatz 6 in § 8 wird Absatz 7. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Der unerlöschliche Wille des Zentrums im Saarland

Saarbrücken, 17. März.

Ein deutschnationales Blatt zitiert eine französische Pressestimme über das Zentrum an der Saar zum Zweck der Verächtigung der deutschen Treue des Zentrums. So macht es diese Presse: wenn ein Blatt im Ausland etwas schreibt, was zur Verächtigung des Zentrums geeignet erscheint, ist es gut genug, während man sonst Auslandsstimmen zu ignorieren beliebt, wenn es nicht paßt.

Die Treue des Zentrums an der Saar gegenüber dem Reich steht übrigens so fest, daß an ihr nicht der geringste Zweifel besteht. Zu dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl schrieb die „Saarbrücker Landeszeitung“ unterm 8. März ausbrüchlich:

„In einem Punkte möchten wir auch in dieser Stunde keine Unklarheit aufkommen lassen. Gewisse Verächtigungen, wie vor allem gewisse Hoffnungen, denen man sich anscheinend in den Kreisen der von Frankreich ausgehaltenen Saarbündler hingibt, nötigen uns, das auch in dieser Stunde noch einmal klar und unzweideutig auszusprechen und das ist: Wie immer sich das deutsche Schicksal auch gestalten mag, an der unbedingten Zuverlässigkeit des Saarentzentrums in nationaler Beziehung, an unserem unerlöschlichen Willen zur Heimkehr ins deutsche Vaterhaus, vermag sich nichts zu ändern. Die Treue der saarländischen Katholiken gegenüber dem deutschen Vaterlande ist bedingungslos.“

Alle Verächtigungen der Vaterlandstreue der Zentrumspartei, wie sie neuerdings wieder üblich werden in einer Zeit, wo die Tendenz alles, die Wahrheit aber nichts gilt, sind böswillige Verleumdungen, wie sie es von jeher waren.

Früher Nah und Fern

Die Feier des 21. März in Baden

aus Karlsruhe, 20. März. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat Reichskommissar Wagner folgenden Erlaß herausgegeben: Zur Feier der Eröffnung des neuen Reichstages fliegen sämtliche Landesbehörden, Landesstellen und Landesanstalten am Dienstag, den 21. März 1933, Vorchrift gemäß (Erlaß des Reichspräsidenten vom 12. März 1933 RGBl. 103) mit der schwarz-weiß-roten Fahne und der Saftkreuzflagge. Die Gemeinden werden ersucht, sich dem Vorgehen der Landesregierung anzuschließen. Reichsbehörden verfahren in gleicher Weise. Am 21. März 1933 wird in der gesamten Landesverwaltung, ebenso wie in der Reichsverwaltung durchgängig Sonntagsdienst gehalten. Wo Sonderregelung geboten ist, ist den Beamten, Arbeitern und Angestellten zur Teilnahme an Feiern oder Gottesdiensten die erforderliche Zeit frei zu geben. Lohnabzug oder Lohnkürzung werden nicht vorgenommen. Den Gemeinden ist gleiches Vorgehen empfohlen.

Schofergedächtnisfeier in Freiburg

Am Sonntag, den 19. März, hielt die Schoferkirche Freiburg am Grabe des großen Staatspolitikers Prälat Josef Schofer anlässlich seines Namensfestes eine eindrucksvolle Gedenkfeier ab, an welcher sich auch einige Badenwacht-Abordnungen beteiligten. Der Führer der Schoferkirche, Josef Rees gedachte in eindrucksvollen Worten der großen Verdienste des Verstorbenen um Kirche, Volk und Heimat. Er wies ferner auf die Verdienste hin, die sich Prälat Schofer im Kampfe gegen den Marxismus und Bolschewismus erworben habe. Wer Schofer kenne, der wisse, was er und mit ihm das badische Zentrum in den letzten 14 Jahren geleistet haben. Heute, da neue Kräfte der Nation im Aufbruch seien, dürfe und werde sich die Schoferkirche den Erfordernissen der Stunde nicht verschließen. Sie werde jederzeit bereitwillig und ganz im Sinne Schofers am Neuaufbau des deutschen Vaterlandes mitarbeiten.

Dann fand der Redner ernste Worte der Trauer für den in Ausübung seiner Pflicht gestorbenen Oberwachmeister Schelshorn. Mit einem Gebet für ihn und den verstorbenen Führer schloß die ergreifende Feier.

Das Beileid der Badenwacht

Freiburg, 19. März. Anlässlich der furchtbaren Bluttat in Freiburg, der in Ausübung seiner Pflicht der Polizei-Oberwachmeister Schelshorn zum Opfer fiel, landete der Führer des Gau 6 der Badenwacht an die Witwe des Toten folgendes Schreiben:

„Aufs tiefste erschüttert von dem furchtbaren Schicksalsschlage der Sie betroffen, erlaube ich mir, Ihnen im Namen der Badenwacht Gau 6 Freiburg-Stadt als deren Führer unser tiefempfundenes Beileid auszudrücken. Möge Gott der Allmächtige Ihnen in Ihrem schweren Leid Tröster und Helfer sein. Ihrem teuren Verstorbenen aber, der sein Leben in Erfüllung seiner Pflichten geopfert hat, gilt als unser letzter Gruß ein herzliches Glückauf!“

Ferner fandte der Gauführer an die Polizeiverwaltung Freiburg nachstehendes Beileidsschreiben:

Schmerzlich berührt von dem unglückseligen Vorfall, der einem ihrer besten Beamten das Leben gekostet, und bei dem ein weiterer Beamter schwer verletzt wurde, erlauben wir uns, zugleich mit unserem tiefempfundenes Beileid auch unsere Anerkennung für die treue und fortreiche Pflichterfüllung der Freiburger Polizei auszusprechen. Die Badenwacht steht nach wie vor auf dem Boden von Recht und Gesetz, und wird ihrerseits alles tun, um den Beamten die Erfüllung ihrer schweren Pflichten zu erleichtern.

Badenwacht Gau 6, Freiburg-Stadt.

St. Kilsheim, 19. März. (A. H. S. i. d.) Am Jahrestage seiner hl. Priesterweihe berabschiedete sich der S. S. Kaplan Kreutler von unserer Gemeinde, um dem Ruhe unseres Oberhirten nach Eittingen zu folgen. Aus den Worten des S. S. Stadtpfarrers Ed. des Herrn Bürgermeisters Spengler und des Herrn Hauptlehrers Müntel klang einseitlich, daß sich der Scheidende durch die strenge, hohe Auffassung des Priestertums, durch seine ausgedehnte, caritative Kleinarbeit und als wohlwollender, verständiger Führer der Jugend allüberall reiches Vertrauen erworben hatte. Der Kirchenvorstand ließ es sich nicht nehmen, ausgezeichnet gewählte Chöre zum Vortrag zu bringen. Einen besonderen Abschied bereitet die dankbare Gesellenvereins- und D.R.M.-Jugend ihrem lieben Präses. Sie gelobte, dem Nachfolger treu zur Seite zu stehen und immerdar unserem hl. Glauben zu leben.

Schwere Bluttat eines Wahnsinnigen

Ein 75jähriger Greis schlägt seine Frau nieder.

bid. Bernersbach (bei Rastatt), 20. März. In den frühen Morgenstunden des Sonntag überfiel, wie gestern kurz gemeldet, der 75jährige Strafenwart A. D. Roth im Zustande einer stark in Erscheinung tretenden geistigen Umnachtung seine gleichaltrige schlafende Frau mit dem Beil. Mit wuchtigen Schlägen verletzte er die alte Frau schwer. Dann brachte er sich selbst mit dem Beile schwere Verletzungen bei. Nachbarn wurden glücklicherweise auf den Vorfall aufmerksam und drangen mit Gewalt in die Wohnung ein, wo sie das betagte Ehepaar blutüberströmt vorfanden. Sie veranlaßten sofort die Ueberführung der alten Leute in das Krankenhaus nach Forbach, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Die Frau ist sehr schwer verletzt, doch hofft man, sie dem Leben erhalten zu können, der Mann ist gleichfalls schwer verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich.

bid. Neubingen (Amt Donaueschingen), 20. März. (Wohn- und Dekonomiegebäude vollständig niedergebrennt.) In der Nacht auf Montag brannte das Wohn- und Dekonomiegebäude der Witwe E. Moritz bis auf die Grundmauern nieder. Von den Fahrnissen konnte nur ein Teil gerettet werden. Der Brandschaden beträgt 17.700 Mk. Die Autosprünge von Donaueschingen und die Löschmannschaft von Neubingen verhinderten das weitere Umsichgreifen des Feuers, das bei dem herrschenden Sturm sehr wahrscheinlich war. Das Nachbargebäude hatte bereits Feuer gefangen. Die Brandursache ist bis jetzt noch nicht geklärt.

Staatsbegräbnis auch für Kriminalsekretär Weber

aus Freiburg, 20. März. Der am Sonntag nachmittag seinen schweren Verletzungen erlegene Kriminalsekretär Weber wird am Mittwoch nachmittag 5 Uhr in feierlicher Weise auf dem Freiburger Friedhof beigesetzt. Auch er wird ein Staatsbegräbnis erhalten.

Grenzschikanen der Schweiz?

aus Lörrach, 20. März. Es scheint so, als ob die Vorgänge in Deutschland von gewissen Schweizer Kreisen dazu benutzt werden, um gegen Deutschland Stimmung zu machen. So wurden am gestrigen Sonntag an verschiedenen Grenzübergängen Flugblätter verteilt, in denen aufgefordert wurde, das Ueberschreiten der Grenze zum Besuch von Lörrach und anderen Orten zu unterlassen. Diese Flugblätter sind zurückzuführen, was einwandfrei festgestellt ist, auf den Basler Arbeiterbund und die sozialdemokratische Partei in Basel. Volkstommen unverständlich erscheint es, wenn man Lörracher Bürgern — es soll sich um fünf Personen handeln — trotz ordnungsmäßiger Pässe das Ueberschreiten der Grenze bei Nöthen durch die Schweizer Grenzpolizei untersagt. Welche Beweggründe hierfür vorgelegen haben, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Nach Schikanen sieht es allerdings aus, wenn Schweizer Grenzwächter von Kraftwagenbesitzern das Öffnen der Polster verlangen haben, während so und so viele andere Wagen anstandslos passieren konnten. Das Öffnen der Polster in den Kraftwagen ist bekanntlich keine so einfache Sache, wenn man nicht gerade das Polster entzweihschneiden oder anderweitig öffnen will. Es sollte auch jedem Grenzwächter bekannt sein, daß die Wagenpolster von der Fabrik nagelfest angebracht werden. Es ist zu hoffen, daß eine gewisse Verbotsfrist, die hier und dort das freundschaftliche Verhältnis an der Grenze zu beeinträchtigen droht, recht bald wieder verschwindet und einer nüchternen Beurteilung der Vorgänge jenseits der Grenze Platz macht.

bid. Singen a. S., 20. März. (Weiteres in erster Zeit.) Ende letzter Woche meldeten wir die Verhaftung von Paul Gutmann, stellvertretender Geschäftsführer des „Volkswille“. Man suchte G. den ganzen Tag, ohne ihn zu finden, denn er war recht fleißig — wie immer — auf der Anzeigenjagd. Da traf ihn ein Schutzmännchen ausfällig, der ihm bedeutete, er solle zum Polizeihauptmann kommen. „Wegen einer Anzeige oder sonst einem Auftrag?“ meinte G. harmlos. „Ja, ja“, schmunzelte der Schutzmännchen und dreht sich um, um das Rad zu verbeihen. Gutmann rabelte mit fliegenden Fäden zur Polizei und meldet sich gewissenhaft beim Polizeihauptmann, der ihn freundlichst einludt, gleich da zu bleiben.

2 1/2 Stunden an einer Zigarette

Die Höchstleistung des Süddeutschen Preisrauchens.

aus Frankfurt a. M., 20. März. Ein Zigarettenraucher eigentümlich mehr, kaum 7 Zentimeter lang, mit dem am gestrigen Sonntag das Preisrauchen des Süddeutschen Raucherbundes ausgetragen wurde. Auf das Kommando des Bundesvorsitzenden „fertigmachen, Feuer!“ flammten 89 Streichhölzchen an den drei Tischreihen auf und die Getreuen des Raucherclubs von Griesheim mainauwärts bis nach Hanau bemühten sich, den Zuschauerinnen möglichst wenig blauen Dunst aus dem geliebten Kraut vorzumachen, von dem der Deutsche durchschnittlich im Jahre 1 1/2 Kilogramm in Rauch umsetzt. Schon in den ersten Minuten gibt es die ersten „Toten“, die in eine Papierblüte eingekragt und am Preisrichterlich hinterlegt werden. Die 100. Minute steht noch 25 Mann auf der dünftigen Wahlstadt. Zwei Stunden halten nur noch 5 Raucher durch. In der 135. Minute vergimmt dem Sieger des Süddeutschen Preisrauchens, einem Mitglied des Neuen Raucherclubs 1930, Hanau, das letzte Krimelchen Tabak zwischen den Fingerspitzen. Den Bundespokal entringt den bisherigen Uffschaffener Inhaber der Frankfurter Raucherklub Merizo. Die Raucherclubs Frankfurts ist damit wieder gerettet.

Fernzündung durch elektrische Welle

Brüssel, 20. März. Der Ingenieur van der Stegen, ein Bruder des Bürgermeisters von Gent, führte vor einigen Personen des öffentlichen und militärischen Lebens in Kamerbrücke sein Experiment über die fernzündung durch die sogenannte Herzwelle vor. Mit einem einfachen Radiopfeifer kann man einen Brand hervorrufen. Die Welle dieses Senders mit einer Wellenlänge von 55 Meter wird durch einfache Vorrichtung zu Schwingungen benutzt, die einen Kurzschluss durch fernwirkung hervorrufen. Diese überträgt sich durch einen Verbindungsdraht auf ein Stück Zunder, und es kommt zur Explosion. Die Zeitungen folgern daraus, daß der Brand des „Georges Philppar“ und der „Atlantique“ durch Fernzündung möglich sein kann. (P)

Die Birmanenser Kreuzträger am Ziel

Der pfälzische Kreuzträger Ludwig Weber von Birmanens ist mit seinen beiden Begleitern in A. Stötting (Oberbayern), am Ziele seines Gelübdes, das er nach Genesung von schwerer Krankheit getan, eingetroffen. Weber stellte das 90 Pfund schwere Kreuz an der Gnadenkapelle nieder, darauf es Aufstellung im Rundgang der Kapelle fand. Die Wanderer haben nun einen Marsch von 600 Kilometer hinter sich. Sie waren im Januar von Birmanens abmarschiert und übernachteten auf der langen Strecke meist in Pfarrhäusern.

Sie läßt sich etwas kosten

Bei der letzten Reichstagswahl kam in Ueberlingen ein altes Mutterl zur Wahlurne. Nach Erhebung der üblichen Formalitäten grüßte sie ihren Geldbeutel und fragte den Wahlleiter: „Se, Herrle, was bin ich jetzt nachat schuldig?“

Osterkommunionbildchen
Osterbeichtbildchen
 billig und gut durch die
Badenia in Karlsruhe Aktien-Gesellschaft
 für Verlag u. Druckerei

Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier

Reichsbahn für den stärksten Verkehr gerüstet.

Für den zu erwartenden großen Strom von Pilgern stellt die Reichsbahn im engsten Benehmen mit den kirchlichen Stellen ihren leistungsfähigen Apparat zur Verfügung. Sie hat sich hierbei zur Aufgabe gestellt, durch bestmögliche schnelle, pünktliche, sichere, bequeme und billige Beförderung den allerweitesten Kreisen, ja nahezu jedem, die erwünschte Heiligtumsfahrt nach Trier zu ermöglichen. In erster Linie ist daran gedacht, die Pilger in geschlossenen Zügen heranzuführen, da hierdurch nicht nur der Charakter der Wallfahrt am besten gewahrt wird, sondern auch die Festlegung einer bestimmten Zeit für den Besuch des Heiligtums am besten gewährleistet werden kann. Alle Sonderzüge werden aus gutem Wagenmaterial zusammengestellt und mit Schnellzuggeschwindigkeit durchgeführt. Bei Hin- und Rückfahrt in diesen Schnellfahrten sind Zuschlagfreie Sonderzüge mit billigen Fahrpreisen ermöglicht. Die Beförderung von 60 Prozent gewährt. Pilger, die noch länger in Trier bleiben oder die Rückfahrt irgendwo unterbrechen wollen, können sich durch Lösung einer Zuschlagkarte zum Preise von 1 RM. die Berechtigung erwerben, anstatt mit dem Sonderzuge mit Zügen des gewöhnlichen Verkehrs zurückzufahren. Diese Karten können jedoch nur in beschränktem Umfang ausgetauscht werden; bei Benutzung von Ein- und Schnellzügen müssen noch die tarifmäßigen Zuschläge entrichtet werden. Für Prozessionen, die in einer Richtung zu Fuß wallfahren, also die Eisenbahn nur in einer Richtung benutzen, werden Sonderzüge mit 50 Prozent Ermäßigung eingelegt. Außerdem geben alle Reichsbahnstationen für Einzelreisen Pilgerzuschlagarten mit 40 Prozent Ermäßigung aus. Getreu ihren Grundgedanken: „schnell, pünktlich, sicher, bequem und billig“ wird die Reichsbahn nichts unterlassen, was die glatte Abwicklung des Massenverkehrs in jeder Weise sicherstellen kann. Auch sind aus diesem Grunde schon eine Reihe baulicher Veränderungen in Angriff genommen. So werden z. B. auf dem Hauptbahnhof Trier größere bauliche Erweiterungen vorgenommen, über die in Kürze besondere Berichte werden. Auf allen Trierer Bahnhöfen werden besondere Hilfsalter und Abfertigungsräume eingerichtet. Die Gleisreparaturarbeiten werden so früh begonnen, daß sie vor dem Pilgerverkehr beendet sind.

19000 Mark vom Himmel gefallen

Aber das bittere Ende bleibt nicht aus.

Ein Fabrikant bei Siegen wurde durch ein Versehen des Postbediensteten überraschend dem Glück heimgesucht. 19000 Mark Guthrift fanden auf dem Postfach-Ausgang, jedoch lag kein Ueberweisungsschein bei. Obwohl der kleine Fabrikant einen solchen Betrag weder zu erwarten noch zu beantragen hatte, verfügte er im ersten Augenblick das Geld sofort über das viele Geld. Damit es ja nicht wieder Effig würde mit dem großen Happen, rief er telegraphisch mehrere 1000 Mark ab und bezahlte durch Ueberweisungen von dem Reichtum seine Schulden. In Wirklichkeit gehörte das Geld einem Jollant im Rheinland, das richtig die Postkartenanschriften bekommen hätte, aber keine Guthriftsangeige.

Es dauerte geraume Zeit, bis der Fall aufgeklärt werden konnte. Ein Postinspektor vom Kölner Postamt reiste in den Ort bei Siegen, fand aber den Nacht Reichtumswortenden nicht vor. Die Ehefrau, die maßgeblich den Reiten gerochen hatte, konnte den Postbeamten noch 7000 Mark die ihr Mann sorglos in die Tischschublade gelegt hatte, zurückgeben. Auch die übrigen Beträge bis auf 2000 Mark wurden sicher gestellt. Was er mit dem Rest gemacht hatte, konnte er aus dem höchsten Himmel fallende angeht nicht mehr sagen.

Wegen dieses ungeschickten Glückes hatte sich der Fabrikant nunmehr vor dem Siegener Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage lautete auf Betrug. Auf die Frage des Vorsitzenden, was sich der Angeklagte bei der ganzen Geschichte gedacht habe, antwortete dieser, er sei der Meinung gewesen, daß ein früherer Geschäftsfreund aus Frankreich das Geld plötzlich überhand hätte, womit er aber beim Gericht seinen Glauben fand.

Der Postinspektor vom Kölner Postamt gab an, daß zwei Beamten, durch deren Verschulden der Geldtausch über den Fabrikanten gekommen, nunmehr zeitweilig den Fehlbeitrag von ihrem Gehalt abzurufen hätten und diese deshalb die eigentlichen Leidtragenden wären. Das Gericht verurteilte den Mann zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, mit Bewährungsfrist, wenn er die Gerichtskosten bezahlt und den Schaden innerhalb eines Jahres wieder gut macht.

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Regierungsrat Dr. Ludwig Wagner beim Reichsamt Rauberbücherei zum Landrat in Bader; Oberregierungsrat Hans Köch im Ministerium des Innern zum Mitglied des Vorstandes des Reichlichen Viehverversicherungsverbandes.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Auf Ansuchen in den einstweiligen Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Rudolf Eigenbuz in Diebelsheim, Hauptlehrerin Amalie Deimling an der Reisingerschule in Karlsruhe. Zur Ruhe gesetzt bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Hilfschulhauptlehrer Karl Rech in Karlsruhe.

Kirchliches

Aus der Erzdiözese.

Versetzungen: Pfarrer Hermann Eckert an der katholischen Pfarrei in Eschbach bei Wernau als Pfarrverweser nach Herdwangen; Vikar Stoffel in Eittingen nach Wehr; Vikar Waldemar Frapp in Wiesental nach Oberbüchel; Ernst Grieshaber in Wehr nach Rastatt für den wegen Krankheit beurlaubten Vikar Wehr; Josef Stoder in Oberbüchel nach Wiesental; Vikar Friedrich König in Nstein nach Doffenheim.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 20. März. Am Samstag nachmittag trat die erste Staffel polarer Luft unter Gewitterbegleitung bei uns auf; seit diesem Zeitpunkt befinden wir uns in dem Bereich der marktpolaren Rückseitenströmung des Hochsietels. Auch morgen wird das unbeständige Wetter anhalten, für später steht jedoch allmähliche Besserung in Aussicht. Voraussichtliche Witterung für Dienstag: kühl und noch unbeständig mit Regenschauern, böige Westwinde. Wasserstände des Rheins vom 20. März, morgens 8 Uhr: Waldshut 196, gef. 2; Basel —17, unverändert; Breisach 72, gef. 16; Rast 208, gef. 6; Maxau 384, gef. 10; Mannheim 690, gef. 8; Caub 158, gef. 3 Zentimeter.

Aus der katholischen Welt

Geht die christliche Sonne auf über Japan?

Nimmt man auch nur oberflächlich Einblick in die größeren Zeitungen Japans, so ist man leicht versucht, die in der Leber- schrift gefällige Frage zu bejahen. Man trifft auf soviel soziales und sittlich gutes Empfinden, daß man hier an einen starken christlichen Einfluß glauben möchte. Die Zeitungen predigen Schutz dem Kinde, den armen Wesen unter 15 Jahren, die in harter Arbeit zum Teil vom 10. Lebensjahre an den morgens früh bis abends spät den Säunen und der Willkür eines oft grausamen Herrn preisgegeben sind. Man sieht diese von der Industriefabrik gemachten Kinder („Kogejan“) auf den Straßen im Kampf mit überbeladenen schwankenden Wagen, der jeden Augenblick das Nebergewicht bekommen kann. Die „Ojata Mainichi“ schätzt die Zahl dieser Unglücklichen auf 800 000! Die großen Zeitungen tun alles, um die öffentliche Meinung zum Mitleid für diese armen Menschen anzuregen. Sie verlangen, daß die Arbeitszeit geregelt, körperliche Müdigkeit völlig abgeklärt und gesundheitslich einwandfreie Arbeitsbedingungen geschaffen wird. Auch gegen die Unter- züchtung der Kinder machen die Zeitungen Front. Gibt es doch 200 000 durch die Statistik festgestellte Schulfinder, die wegen ungenügender Nahrungsaufnahme nicht imstande sind, dem Unterricht mit Ruhem zu folgen. In der Präfektur Okinawa allein gibt es über 100 000 halb verhungerte Kinder. Das Unterrichtsministerium hat einen Zuschuß von 2 Millionen Yen zur Speisung hungernder Kinder versprochen und — vielleicht auch schon gegeben. Die Zeitungen sagen, dies sei ein Tropfen auf den heißen Stein. Immerhin aber besser als nichts.

In solchen Pressestimmen kann man das Wesen christlichen Geistes oder wenigstens einen Anlaß dazu wahrnehmen. Nicht folgen kann man der japanischen Presse, wenn sie der Geburten- kontrolle und ihrer sittlichen Erlaubtheit das Wort redet. Aus rein naturalistischer Einstellung heraus argumentiert sie wie folgt: Jährlich kommen ungefähr 2 100 000 Kinder in Japan zur Welt. Es sterben jährlich 800 000 Kinder im Alter von 1—14 Jahren. Eine Nation ist aber verpflichtet, für die Kinder zu sorgen, die ihre Zukunft bedeuten. Tut sie es nicht, so muß sie den Eltern den Eingriff in die Natur gestatten und das Verbot der Geburten- kontrolle aufheben, damit die armen Wesen vor einem Leben der Krankheit und des Siechtums bewahrt bleiben.

Der christlichen Weltanschauung näher verwandt ist die These der Gleichstellung der Frau mit dem Manne in sozialer und eidi- scher Hinsicht. Die Zeitungen loben mit Recht die japanische Frau, die heilig und voll Hingabe ist und in Liebe und Gehorsam gegen den Mann aufsteht. Diese gleiche Frau wird aber allzu oft vom Manne, dem das Gesetz vor allem in vermögensrechtlicher Hinsicht vielfach zu Hilfe kommt, brutal behandelt und ausgebeutet. Man verlangt nun gesetzlichen Schutz der Frau und der Frauen- arbeit und begrüßt es in gewissem Sinne, daß die Frau durch die modernen Verhältnisse gezwungen wird, als Erwerbstätige den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Von diesem Kampf ver- spricht man sich eine größere Selbständigkeit der Frau. Sie ist nun nicht mehr unbedingt zur Eater — und das oft gleichbedeu- tend ist — zur Sklaverei unter den Despotismen des Mannes ge- zwungen. Auch in sittlicher Hinsicht gehen manche Zeitungsleute mit einer Folgerichtigkeit an die Probleme des Selbstmordes, des Konsums, der Aufgabe der Ehe heran, von der das alte „christliche Europa“ lernen könne.

Einige Beispiele. Da ist ein armes Geschöpf, das von einer habgierigen Frau einem reichen Liebhaber in die Hände gespielt wird. Es fällt in schwere Krankheit, verliert die angehende Schön- heit und damit die Gunst des Mannes, wird verstoßen und begehrt in ihrer Verzweiflung Selbstmord. Mit Recht fragt ein Kritiker der „Ojata Mainichi“: „Wer hat sie getötet?“ Ein anderes Beispiel: Knüpf Ehemänner suchen dieselbe Frau, die ihnen gegen eine Anzahlung die Ehe verprochen, aber nach einigen Tagen Zu- sammenlebens verschwand. Man stellt fest, daß sie zu ihrer eigen- lichen Familie zurückkehrte, einem arbeitslosen Mann und zwei Kindern, um ihnen den „Lohn“ zu überbringen. — In einer bei- den kaum zu erwartenden Höhe des sittlichen Bewusstseins er- hebt sich der oben genannte Kritiker des großen Weltkates von Ojata, wenn er den Schluß zieht: „Diese arme Frau wird vor Gericht gestellt und wahrscheinlich wegen Betrugs verurteilt. Andererseits gibt es genug wohlhabende Japaner in guter Stel- lung, die im Jahre mehrmals ihre Frau wechseln, wie man es mit Dienstboten tut. Die ausbezahlte Wittigst geben sie bei der Schei- dung nicht zurück, weil sie angeblich zum Unterhalt der Frau be- braucht wurde. Wohl könnte man den Klageweg mit einiger Zusat- zung auf Erfolg beschreiten. Aber die meisten Frauen tun solches nicht.“

„Europa und der Völkerbund“, schreibt ein anderes japanisches Blatt, „legen sich auf und protestieren gegen die Mobilisierung und die Entsendung japanischer Truppen in die Mandchurien. Nie- mand aber rührt sich, wenn ganze Wagenladungen weißlicher Skla- ven, Züchter armer japanischer Bauern, in die Gasse geschickt werden, wenn Millionen von Yen zum Bau von Freudenpalästen in den Städten der Mandchurien verausgabt werden.“ Doch sich Patrioten finden, die mit einem Kapital von einigen Millionen den armen Landmädchen einen solchen Schritt ersparen. Härt der Ver- richterfalter für ausgeschlossen. So bleibt nur eins: die Selbst- hilfe. Die folgenden Zeilen bringt die japanische Zeitung in Fettdruck: „Japanische Moral lehrt Gehorsam gegen die Eltern als höchste Pflicht. Das ist ohne Einschränkung nicht richtig. In manchen Dingen ist es ein Unrecht, ihren Befehlen Folge zu leisten. Die Töchter dürfen unter gewissen Umständen mit vollem Recht den Gehorsam verweigern, sie dürfen und müssen es zurückweisen, als Sklaven verkauft zu werden. Ja, es ist eine moralische Pflicht für sie, das zu tun.“ Wenn die Zeitungen immer wieder den natürlichen Maßstab anlegen und sich zum Teil von der materiellen Hilfe des Staates und des einzelnen Verrückten versprechen (zum Beispiel auf dem Gebiete der Prostitution), so ist das auch sonst üblich und bis zu einem gewissen Grade notwendig. Was man als Christ vermehrt, ist der Hinweis auf die sittlichen, übernatür- lichen Kräfte der Religion. Fände man aber diesen Hinweis, dann wäre ja unsere Frage gelöst. Dann wären diese Sprachrohre der öffentlichen Meinung und schließlich die öffentliche Meinung selbst gläubig und christlich.

Leider sind wir noch weit davon entfernt, rein zahlenmäßig gesehen ergibt sich, daß anscheinend in den vergangenen Jahre sogar ein Rückgang der Tausen stattfand. Von Juli 1931 bis Juli 1932 wurden nur 1648 Ertragslose getauft gegenüber 1722 im vorher- gehenden Berichtsjahr. Das bedeutet eine Abnahme von 4,4 v. H.; bei der ohnehin geringen Zahl von Tausen eine empfindliche Ein- buße. Es ist auch nicht leicht zu sagen, ob es sich hier um ein zufälliges Ergebnis oder, wie manche glauben, um ein Anzeichen weiteren Rückgangs handelt. Eine Erklärung findet sich wohl in der zur Zeit vielfach hochgehenden nationalistischen Welle, die alles über Bord spülen möchte, was man nicht als irdisches Produkt des eigenen Landes ansieht. Das Christentum hatte aber von jeher in Japan darunter zu leiden, daß man es als einen westlichen Im- portartikel betrachtete, der sich in die japanische Gedankenwelt nicht hineinfinden kann, ja dem Osten und insbesondere Japan fremd, um nicht zu sagen feindlich gegenübersteht. Gegenüber diesem Vorurteil gibt es nur eine Waffe. Man muß geduldig weiter arbeiten und durch die Tat beweisen, daß der Katholizismus bei jedem Volk wahre Vaterlandsliebe nicht bloß achtet, sondern nach dem Worte einer deutschen Oberin und Schulleiterin in Japan pflegt und die Jugend dazu erzieht.

Auch die ungelöste Frage des Schintozismus, der japanischen Nationalreligion, die schon soviel Stand aufzuwachte, gehört hier-

her. Man sollte meinen, bei einigermaßen gutem Willen (d. h. der Anerkennung der Gewissensfreiheit und der Freiheit der religiösen Überzeugung) ließe sich auch hier wohl ein Ausweg finden. Man scheide beim Schintozismus reinlich zwischen religiösen und staats- bürgerlichen Lehren, gebe Gott, was Gottes ist, und dem Kai- ser, was des Kaisers ist — und die Kirche wird diese Lösung mit Freuden begrüßen. Ein weiteres Hindernis ist der immer noch üblich wuchernde Aberglaube. Hier sind auch die Tageszeitungen von einer gewissen wohlwollend nachlässigen Zudringlichkeit ganz freizusprechen. Geht dieser Aberglaube, wie es zur Zeit häufig

vor kommt, engste Verbindung mit dem Rationalismus ein, so find der Kirche und den Missionaren die Hände gebunden. Trotzdem haben wir Hoffnung, starke Hoffnung, auf eine christ- liche Zukunft des japanischen Volkes. Diese Hoffnung gründet sich auf den gesunden Sinn dieses Volkes, auf seinen unerkennbaren Zug zum Idealen, zur Befreiung aus dem Alltäglichen, nicht zu- letzt auch die Anzeichen, wie wir sie eingangs beschrieben. Wir vertrauen auch darauf, daß die Regierung einer christlichen Be- wegung, der sie schon öfters Beweise ihres Wohlwollens gab, nicht ernstlich im Wege stehen wird. F. K.

Der Kardinal-Primas von Ungarn über Völkerbund u. Völkerfrieden

Kardinal Seredy benützt seinen diesjährigen Pastoralhirten- brief, um auf den Weg hinzuweisen, der zum inneren und zum äußeren Frieden führt. Die Führer der Völker haben sich ver- sammelt und beraten über den Frieden und eine bessere Zukunft. Ihre Bemühungen erweisen sich aber als unfruchtbar, denn sie haben vergessen, wer „Anfang und Ende“, wer der größte Gehe- geber, der Fürst des Friedens und der Vater der Gerechtigkeit ist. Die Lehre Christi wird weder durch Konferenzen noch durch Völkerbünde ersetzt. Es ist sonderbar, und es ist zu- gleich eine beklagenswerte menschliche Ver- zerrung, daß man gerade den Schöpfer des Frie- dens vergißt, wenn man über den Frieden ver- handelt, daß man vom Arzt und Meister der Liebe

schweigt, wo man Wunden heilen will. Gerade in unserer Zeit wäre es ganz besonders an der Stelle, daß die Völker sich unter das Kreuz stellen würden, um auf das erhabenste Bei- spiel der Liebe zu blicken, in unserer Zeit, die so sehr mit Haß erfüllt ist, daß die Völker einander ebenso rachebedürftig gegen- überstehen, wie viele Völkerstämme und unarmherzige Bestürzung verbunden. Unter dem Kreuze würde nicht das Verhängnis der schrecklichsten Verwüstung die Werte des menschlichen Denkens und Schaffens bedroht und man mühte nicht bangen, daß mit grauamsten Mitteln in wenigen Stunden Hunderttausende von unsichtbar über uns dahinjauenden Feinden vernichtet werden. Würde die Lehre des Kreuzes auch nur einigermaßen beachtet, dann mühte man nicht den Kampf aller gegen alle befürchten.

Aus den katholischen Missionen

In Ost London (Südafrika) traf am 25. Februar ein neues Flugzeug ein, das die Katholiken der Schweiz den Missionaren der Apostolischen Präfektur (Südarabische Union) zum Geschenk machte. Ein Missionsbruder, der im Weltkrieg als Flie- ger tätig war, wird die Rehabilitation übernehmen. Bei der gewaltigen Ausdehnung der Präfektur (100 000 Quadratkilometer) wird der Apparat ausgezeichnete Dienste leisten. So ist auch der schnelle Transport der Ärzte von einem der drei Hospitäler zum anderen zur Vornahme schwieriger Operationen vorgesehen. In dem Mis- sionsgebiet wirken Priester vom hl. Herzen Jesu (deutsche Pro- ving). — Am 15. August findet auf Anregung des Apostolischen De- legaten im Kongo, Mgr. Delle Piane, der erste Eucharistische Kon- gress für Zentralafrika statt. Die Apost. Bistümer Watadi, Leopoldville und Kintutu mit einer Gesamtzahl von 180 000 Katho- liken werden daran teilnehmen. Der Schauplatz des Kongresses ist wunderbar gelegen und von herrlichen Palmen umrahmt. — Der irische Jesuitenpater Finn von der Unterstadt Hongkong nahm mit

Hilfe einiger Fachkollegen auf den kleinen Inseln bei der Stadt Hongkong Ausgrabungen vor, bei denen altägyptische Töp- fereien entdeckt wurden, die anscheinend aus der Zeit von 200—100 v. Chr. stammen. — Die drei Mönche vom Großen St. Bernhard, die auf dem Scharap in Himalaya ein neues Hospiz nach dem Muster des berühmten Schweizer Hospizes einrichten wollen, sind schon von Hanoi (Weiß-Konting) aufgebrochen. Am 1. März haben sie die Reise über die Höhen der chinesischen Pro- ving Yunnan begonnen. Allein diese Reise dürfte einen Monat beanspruchen. — Die Missionare des Bistums Jehol im Norden der chinesischen Mauer sind bisher im allgemeinen unbehelligt ge- blieben, obwohl ihr Arbeitsgebiet Kriegschauplatz ist. Es wirken in Jehol 60 römische Missionare der Kongregation von Scheut. Ein Teil des Gebietes, das insgesamt 20 000 Katholiken zählt, ist selbstständig in Händen des einheimischen chinesischen Klerus. F. K.

Die zwei „unbekannten“ Kardinalie

Bekanntlich hat der Papst im letzten Konfitorium außer den sechs namentlich aufgeführten Kardinalen noch zwei weitere Kardi- nalie freier, deren Namen erst später bekannt werden. Es war berichtet worden, daß der Pariser Nuntius, Maglione, und Inter- nationalsekretär Rigardo diese beiden Kardinalie seien. Aus auer- lässlicher kirchlicher Quelle vernimmt man aber, daß kein Anlaß für den Papst vorliegt, die Ernennung dieser beiden Kardinalie, wenn sie erfolgt wäre, geheimzuhalten. Wenn die Römische „in pectore“ ernennen, geschieht das in der Regel aus politischen Gründen, die in dem Range der Residenz dieser Würdenträger begründet sind. In diesem Falle ist es nicht möglich, den Nuntius in Madrid, Mgr. Ledesma, mit dem Kardinalat auszustatten. Spanien er- hebt mitten im ägyptischen Kulturkampf und bedarf der Person eines erstklassigen kirchlichen Diplomaten, um noch schwerere Gefahren ab- zuwenden. Bevor die Kardinalatsfrage in Spanien nach der einen oder anderen Seite hin geklärt ist (auch ein Regierungswechsel nach der gemäßigten Seite hin könnte diese Klärung bringen) war

es auch nicht ratsam, den Nuntius mit dem Kardinalat als Pro- Nuntius in Madrid zu belassen. Aus diesem und noch einigen ande- ren Gründen hat der Papst zwar Mgr. Ledesma zum Kardinal freier, behält aber die Ernennung noch „in pectore“, das heißt „im Busen verwahrt“. Noch viel bemerkenswerter ist die Person des zweiten Kardinals, als die beharlich jene des Erzbischofs D'Herbigny genannt wird. Dieser Kirchenfürst ist durch seine Reisen in der Sowjetunion, die er mit größter Lebensgefahr „in geheimer Mission“ unternahm, bekannt geworden. Er hat in Rußland im geheimen Bischöfe ge- weilt und das katholische Katakomben-Christentum organisiert. Erst vor einiger Zeit weilt er in Rom anlässlich einer Tagung des ruf- sischen Instituts, das der Papst zum Nutzen der russischen Kirche geschaffen. Er soll sich aber schon wieder in irgend einem Teile Rußlands befinden. Auch in diesem Falle wäre die Verzögerung der Bekanntgabe des Namens begründlich, wie auch die Wahl, die der Papst auf den heldenhaften Erzbischof fallen ließ.

Der erste katholische „Esperanto“-Bischof

Man schreibt uns: Die tschechoslowakische Republik kann für sich den Ruhm beanspruchen, den ersten katholischen Esperanto-Bischof der Welt in der Person des neuen Prager Weihbischofs Mons. Dr. Anton Eišchmäer zu besitzen. Professor Dr. Eišchmäer erlernte die bekannte Welthilfssprache Esperanto im Jahre 1924 während eines vom tschl. Esperanto- Institut in Prag veranstalteten Kurzes. Mit großem Eifer wid- mete er sich der Propaganda für das taufenjährige Jubiläum des hl. Wenzel und den 1929 in Prag zugleich abgehaltenen XIV. interna- tionalen Kongress katholischer Esperantisten, dessen Vorkarbeiten er persönlich leitete. Auf sein Verlangen erschien eine wertvolle Lebensbeschreibung des hl. Wenzel in Esperanto, welche bei den Jubiläumseierlichkeiten 1929 seitens des katholischen Publikums weitverbreiteter Verbreitung fand, daß sie in Würde vergriffen war. Auch Esperantolate fundeten damals die Ehre des böhmischen Landespatrons unter den Katholiken aller Sprachen und Zonen.

Außer der Begrüßungsansprache auf dem genannten Kongresse in Prag 1929 hielt er eine Reihe von Vorträgen in Esperanto vor einer internationalen Zuhörerschaft sowie Esperantopredig- ten in der Ursulinenkirche zu Prag. Er unterstützte im Jahre 1931 die Propagandareise des KUE-Präsidenten Prof. Pont Giralt aus Verona, Spanien, durch fast alle Staaten Europas auf das wirksamste. 1932 stiftete er zwei Geldpreise für die in Lourdes stattgefundenen „Internaciaj Esperantistaj Floraj Kuboj“.

Die Ernennung Mons. Dr. Eišchmäer zum Bischof ist nicht zuletzt auch als kirchliche Anerkennung der katholischen Esperanto- bewegung zu werten, mittels welcher so wertvolle Beziehungen zwischen der heimatischen katholischen Aktion mit denjenigen des übrigen Auslandes angeknüpft werden konnten. Es ist zu erwar- ten, daß die hohe Auszeichnung dieses ersten Pioniers der katho- lischen Esperantobewegung selbst neue Freunde und Mitarbeiter zu- führt. Dr. G.

Katholische Jugendwarte

Was will der erste Deutsche Gesellentag?

Der Gesellentag in München in den Junitagen dieses Jahres ist mitten hineingefallen in unsere Zeit. Fragen von schicksalhafter Be- deutung sind aufgeworfen, Entscheidungen von zeitwendender Kraft, zu Glück oder Unglück führend, stehen bevor. Wir Jungen spüren es im tiefsten Herzen, wie gerade wir von diesen Fragen und Entschlei- dungen betroffen werden, ja, wie mehr noch wir in ihnen selber ringen.

Drei fragen

sind es, die aufrüttelnd uns Herz der Jugend packen. Die erste: die Frage nach Sinn und Wert des Volkes schlechthin. Was ist das? Deutsches Volk, ist das nicht mehr als bloß ein Wort, steht darin nicht etwas großes, heiliges, unergänzlichliches, das man, wie das sehen selber nie ganz erfassen, wohl aber tief fühlen und empfinden kann! Die zweite: und wie sieht dieses Volk aus, wie ist es gebaut, welche Form hat es, ist Volk nur eine Ansammlung von Menschen gleicher Sprache, gleicher Heimat, oder ist doch in diesem Volk mehr noch zu sehen, sein natürlicher, organischer, sinnvoller Aufbau? In dieser Frage liegt beschlossen der Anlaß einer klaren Vorstellung von der ge- sellschaftlichen Gliederung des Volkes und dem Zusammenwirken der einzelnen Volksteile. Heute scheint alles so verworren oder mehr noch, man sieht nur Dürstigkeit, Zerstückelung, Verleumdung im Volk, In- teressengruppen in Erstlingsnot. Kann das denn eine sinnvolle Lebens- gemeinschaft sein? Und die dritte Frage erhebt sich: Wie sieht das Haus dieses Volkes aus? Und das Haus des Volkes ist der Staat. Das Haus soll so schön sein, so stark gebaut sein, einen guten Grund- riss haben und in seinen Räumen soll das ganze Volk wohl und glücklich sich zu Hause fühlen. Das ist die Frage also, die politische, nach der Staatsgestaltung, die Frage aber auch, wie es denn bestellt ist um das deutsche Staatshaus, ob es armlich gefallen und schwach

oder stark und mächtig dasteht, gleichberechtigt und angesehen unter seinen Nachbarn.

Auf diese Fragen will der Gesellentag in München Antwort geben. Die Gesamtheit der deutschen Kolpingjohne gibt ihre Auffassung und ihren Willen kund. Drei Leitgedanken stehen darum über dem Ge- sellentag von München, in denen sich widerspiegelt dies Fragen nach dem Volk, seiner gesellschaftlichen Ordnung und seiner staatlichen Form: Gott und Volk — Volk und Stand — Stand und Staat.

Wie viel katholische Pfadfinder gibt es?

„The Universe“ brachte unlängst eine Schätzung der Zahl der katholischen Pfadfinder in der ganzen Welt. In einer sich an- schließenden Aussprache erklärte Hubert S. Martin, Direktor des Internationalen Amtes in London (wo alle Pfadfinderguppen der ganzen Welt eingeschrieben sind), daß die Gesamtzahl 2 112 000 beträgt. Schätzungsweise sind 455 000 katholisch. Weiter erklärte das Amt, daß in den letzten Jahren der Beitritt von Katholiken zu dieser Bewegung immer stärker wird.

Bischof segnet den Alpensturz

Mgr. Rémond, Bischof von Nizza, hat in diesen Tagen zum ersten Male eine neue Heremonte vollzogen. Er segnete die Ski- fahrer, den Schnee und den Alpensturz. Die Skifahrer haben die Mutter Gottes vom Schnee, von der sich eine aus dem 14. Jahrhun- dert stammende Statue in Veul, dem Mittelpunkt des Winterports, befindet, zu ihrer Schutzpatronin erwählt. Sie bildet sie mit ihren Stiern ein Ehrenpallast, durch das der Bischof an der Spitze der Dorfprozession zur Statue zog. Dort hielt er eine Ansprache. Er verglich den Schaulplatz der Persönlichkeit mit dem Innern einer schneeigenen Wärmortatbedraie. Zum Schluß segnete er den Him- mel und den Schnee.

Janka Brack

Ein Abenteuer-Roman von M. von OERTZEN

32)

Copyright by J. P. Bachem G. m. b. H., Köln.

Gochheitsabend im Atelier.
Der Graf Brad spielte mit seinem Armeerevolver. Morgen, nein übermorgen rüchte er zu seiner Truppe. Die erste Kugel aus dem bläulich glänzenden Lauf dem Feinde!
„Wo du meinen Weg kreuzest, mache ich dich nieder wie einen Hund!“

Wie? Haß, Rache — wo fanden sie ihre Stätte in der Seele, so ganz auf Harmonie und Schönheit gestimmt? War er schon gefallen — gefallen von dem hohen Fels seiner unantastbaren Lebenskünstlichkeit? Der Krieg vergoß unerforschliches Menschenblut. Aber das Blut, das niederträchtige, von sündiger Leidenschaft durchwühlte, das mußte fließen! Wo immer er ihn fand, wo er ihn auffagte aus seinem sichereren Versteck... bezahlen mußte er! Für Woldeemar bezahlen...

Ein Grauen überfiel den Einsamen. Die Waffe entglitt seiner Hand.

Wieder kamen die Gedanken. Pflügend stand die Braut vor ihm, ein in Nebeln verschwimmendes Bild. Das Letzte, Furchtbarste, sie ahnte es noch nicht. Die Stimmen der Luft, die gesättigt waren von dem verderblichen Mahl sich immer erneuernder Gerüche, sie hatten ihr Ohr nicht berührt.

Wie konnte es geschehen, daß sie niemals Verdacht schöpfte? Oder doch? Jener Jagdmorgen in den Sümpfen...

Hestig sprang er auf, rannte im Zimmer auf und ab. „Janka,“ stammelte er, „Janka...“

Das Licht im anderen Zimmer erlosch. Er biß die Zähne zusammen. Die Tür nur angelehnt —

„Nein!“

Das Fenster aufgerissen. Augustnacht, heiß und drückend. Der Garten, der stille vergessene Garten von Alt-Berlin, überfließend von dem Duft der großen lila Nachtviole, Heliotrop und Lilien.

Garald warf sich angekleidet auf den Divan.

Gegen Morgen weckte ihn die Frische der ersten Fröhe. Vögel regten sich in den Büschen. Die Drosseln, die ihre Wiederlangen, wie Nachtigallen. Er mußte lächeln.

Fern auf der Straße heller Trompetenruf. Das Soldatenstiefel auf der Duerpfiste. — Ach so, Krieg!

Wann würde er diesen Garten wiedersehen...?

11

Die von Braden Hof mitgebrachte Jose legte der jungen Gräfin den weißen Kaschmirschal um die Schultern.

Vina hatte rotgeweinete Augen. Um Morgengrauen war der Graf, der doch eben erst getraut worden, und mit ihm sein... in Folge erhaltenen Befehls zu seinem Regiment an... gerückt.

Es hatte Alarm gegeben! Wo kamen nur alle die Soldaten her? Die Erde spuckte sie aus, vom Himmel prasselten sie nieder? — Man kam nicht zum Denken. Rasendes Getöse im ganzen Hause — Aufbruch — Abschied? Das waren nicht mehr die Männer von gestern. Das war ein neues Geschlecht, das mit der Uniform einen neuen Menschen angezogen. Leere blieb zurück.

Und deshalb weinte Vina, die von Braden Hof mitgebrachte Jose.

Die junge Frau war gefasst. Aber sie stutzte, als ihr ein großer weißer Brief in die Augen fiel, der sich neben ihrer Leierasse preszte. Dies Format kannte sie...

„Es ist gut, Vina, Sie können gehen.“

„Befehlen Frau Gräfin die Eier?“

„Nichts. Ich danke, Sie können gehen.“

Widerwillig entfernte sich das Mädchen. Der Brief veriprach interessant zu sein, denn er war noch an Fräulein Janka Griefinger, zurzeit in Braden Hof, gerichtet und von dem alten Herrn Grafen selbst an die neue Adresse der jungen Frau umgeschrieben worden. Was konnte er enthalten?

Janka las:

Mein teures Kind!

Von Berlin aus wurde mir der zuverlässige Bescheid, daß Graf Brad eine Kriegstrauung mit dir plant. Ich ersuche dich dringend, dich unter einem beliebigen Vorwand von Braden Hof fern zu machen und mich mit dem ersten fahrplanmäßigen Zuge hier aufzusuchen. Ich muß dich unbedingt vor der Trauung sprechen, und zwar in deinem eigenen Interesse. Aus demselben Grunde empfehle ich dir, keinem Menschen meinen jetzigen Aufenthalt bekannt zu geben. Auch deinem Bräutigam nicht. Ein Mißachten dieser Bitte würdest du selbst sehr bitter zu büßen haben. Verbrenne diesen Brief. Telegraphiere unauffällig nach Hotel de Russie, hier. Wenn dir an einem Grube von mir noch gelegen sein kann

Dein von Troll.

Nicht wie sonst, dies spöttische „mein Papa“.

Janka las und las noch einmal mit weit aufgerissenen Augen. Der Brief war in Weimar aufgegeben vor etwa sechs Tagen. Er war zu spät in ihre Hände gelangt. Und dennoch — sie mußte ihm unbedingt Folge geben.

Auf ihrem Schreibtisch fand sie eine rote Wachskerze in einem kostbaren Leuchter von getriebenem Messing. Sie zündete Licht an, hielt den Brief in die Flamme — die Buchstaben begannen zu tanzen, sich zu krümmen, zu schwinden; knisterten und flüsterten wie Menschenstimmen. Langsam schwand dahin, was Herr von Troll geschrieben hatte, und hinterließ einen unangenehmen, scharfen Geruch von verbranntem Papier.

Janka tastete nach der Klingel. Vina war auffällig schnell zur Stelle, warf einen versteckt lauernden Blick auf die dünne Rauchsäule, die wie ein grauer Faden der Kerze entstieg.

„Raden Sie meinen Koffer, Sie fahren heute abend nach Braden Hof zurück und melden dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin, daß ich bitte, mir am nächsten Freitag nachmittag den Wagen an die Bahn zu schicken. Ich erhielt soeben den Brief einer Freundin, die mich dringend um meinen Besuch bat. Sagen Sie das den Herrschaften.“

„Sehr wohl, Frau Gräfin.“

Janka trommelte nervös mit den Fingern an die Fensterscheibe. Wozu die vielen Worte? Sie fühlte, daß diese

Person ihr nicht glaubte... und würden Haralds Eltern ihr glauben? Man war dahin übereingekommen, daß Janka während Haralds Abwesenheit in Braden Hof leben, sofort nach seiner Abreise dorthin zurückkehren solle. Nun schied sie die Jungfer allein. Konnte der Schaden je wieder gut gemacht werden, den sie sich dadurch zufügte? ...

„Das Kursbuch!“

Vina flog und brachte das Verlangte. Fieberhaft blätterte Janka darin. Vor Nachmittag ging kein Zug in der gewünschten Richtung ab.

Kuhelos wanderte sie von einem Zimmer in das andere. Eine Tür, nur angelehnt. Hatte sie nicht das Recht, hier einzutreten, wo sie wollte?

Eine Strahlenwand von Glas: die Sonne brach sich an den blanken Scheiben, der Himmel drängte herein. Baum-

wipfel bewegten sich dazwischen. Eine Symphonie in Blau Gold und Grün.

Auf der Staffelei eine kühn hingeworfene Kohlenfuge — am Boden eine Maske, mit losen Blättern aller Art angefüllt. Sie bückte sich und hob sie auf und strich mit weichen, lieblosenden Fingern darüber hin. Ein verlorenes Lächeln um die Lippen.

„Du...“ murmelte sie.

„Verzeihung, Frau Gräfin!... Aber Frau Gräfin haben wohl mein Klopfen überhört? Im Vorzimmer stehen zwei Damen und wünschen den Herrn Grafen zu sprechen.“

Janka erhob sich, verwirrt und befremdet. „Haben Sie nicht gesagt, daß der Graf abgereist ist?“

Ein dumpffüßiges Lächeln erschien für einen Augenblick in den plumpen Bügen des Mädchens.

„Nein, Frau Gräfin, ich habe gar nichts gesagt. Ich bin gleich hierhergelaufen.“

„Haben die Damen denn keine Karten ab?“

„Nein, Frau Gräfin. Die jüngere sagte: Ach was, melden Sie mir einfach Fräulein Michelsen! Der Graf weiß Bescheid! Und bevor ich es noch hindern konnte, standen sie im Vorzimmer.“

„Ah!“ Janka war leicht erbläßt.

Sie schob die Maske, die vor ihr auf dem Tische lag, weit von sich fort. „Führen Sie die Damen hier herauf.“

Das Mädchen verschwand eilig.

(Fortsetzung folgt.)

Regelung der Bankenfrage in Oesterreich

Wien, 20. März.

Das Ergebnis der Beratungen, die der Ministerrat seit Samstag 11 Uhr vermittags gepflogen hat, wird nun amtlich bekanntgegeben. Es handelt sich um Rotverordnungen, die sich ausschließlich mit der Bankenfrage beschäftigen. Es sollen danach die Verträge der Direktoren der Banken mit Ende März aufgelöst werden. Neue Verträge können kein höheres Gehalt festsetzen als ein solches, wie es bereits gegeslich für die Direktoren der Kreditanstalt festgesetzt worden ist. Außerdem werden die Ruhegehälter, die auf Sonderbezügen beruhen, wesentlich gekürzt. Der Höchstbetrag eines solchen Ruhegehaltes wird mit 8400 Schillingen jährlich festgesetzt. Neu werden auch die Bezüge bei den Konzernbetrieben der Banken geregelt, wo die Gehälter 12 000 Schilling im Jahre nicht übersteigen sollen. Ferner wird durch Rotverordnung bestimmt, daß die kollektivvertraglichen Pensionen der Bankangestellten, über deren Herabsetzung in den letzten Wochen bisher ergebnislos verhandelt wurde, nun im Gesetzgebungs- bzw. Herabsetzungswege neu geregelt werden. Es erfolgt somit die schon seiner Zeit bei der Kreditanstalt ein neuer gesetzlicher Eingriff in das kollektive Vertragsrecht, das im übrigen, wie die Verlautbarung bemerkt, durchaus nicht völlig beseitigt werden soll. Außerdem werden die Maßnahmen, welche zum Aufstauen der eingestorenen Kredite bei den Konzernunternehmen der Banken getroffen werden. Zu diesem Zweck, d. h. zur Vereinigung der Bilanzen der Banken und zur Ermöglichung von Schuldnachlässen an deren Konzernindustrien, wird die

Gründung eines Sanierungsinstitutes

vergeben. Mit den Aufgaben dieser Sanierung wird die bereits bestehende „Gesellschaft für Revision und Treuhändiger Verwaltung“, welche der Nationalbank nahesteht, mit einem Betrag von 180 Millionen Schilling ausgestattet. Von diesen 180 Millionen Schilling werden vom Staate Varguthaben und Bundeskassascheine für 140 Millionen bereitgestellt, während die österreichische Nationalbank dieser Gesellschaft aus ihren Reserven einen Kredit von 40 Millionen gewährt. Aus diesen Mitteln wird das Institut Aktienschuldverreibungen und sonstige Aktiva der Banken erwerben und Mittel für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellen. Dadurch wird den Banken ermöglicht, Abschreibungen in ihren industriellen Debitoren durchzuführen, d. h. also in den Industriegebieten Nachlässe zu gewähren. Außerdem soll die Gesellschaft auch an der Konvertierung von landwirtschaftlichen und kommunalen Krediten mitwirken. Sie soll nämlich Pfandbriefe und Kommunalschuldverreibungen lokaler Kreditinstitute vor allem der Landeshypothekenanstalten ankaufen, so daß diese die Mittel zu neuer Kreditgewährung erhalten.

Die Auslandsdeutschen sind anderer Meinung

Ueber die außenpolitische Seite „der letzten 14 Jahre“ macht die „Deutsche Presse“ in Prag, als das Organ der katholischen, deutschen Minderheit in der Tschechei folgende padenden Ausführungen:

Wir Auslandsdeutsche haben den heldenmütigen Selbstbehauptungskampf Deutschlands nach dem Weltkrieg mit innerster Anteilnahme verfolgt. Wir haben z. B. Stresemanns Kampf um die Stärkung der internationalen Minderheitenrechte als unseren

eigenen Kampf aufgefaßt. Wir haben Brüning's Erfolg auf dem Gebiete der Reparationspolitik mit größter Sympathie verfolgt. Und nun kommt Goebbels und erklärt dem Auslandsdeutschtum: Alle diese Männer waren unfähig. Die Vertreter ihrer Parteien seien „Novemberverbrecher“. Die letzten 14 Jahre seien ein einziger Trümmerhaufen. Oder Goebbels erklärt in einem Stimmungsbild, die jetzige Regierung sei die erste Volksregierung. Früher habe sich kein Minister dem Volke zeigen können, ohne befürchten zu müssen, mit faulen Äpfeln oder Eiern beworfen zu werden. Da können wir nur einfach, wuchtig und konzentriert sagen: Herr Goebbels, das ist nicht wahr!

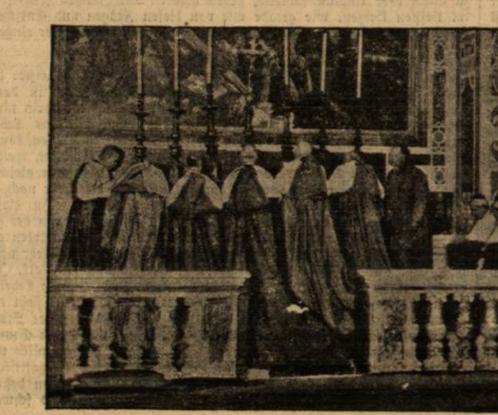
Ein Wagon mit Hirtenberger Waffen erbrochen.

Innsbruck, 20. März. (Eigene Meldung.)

Die aus den verschiedenen Staatsaffären der letzten Zeit bekannten Hirtenberger Waffen sollen in diesen Tagen nach Italien zurückgeliefert werden. Gestern trafen nun in Innsbruck am Hauptbahnhof zwei Wagons mit Gewehren aus Hirtenberg ein mit dem Bestimmungsort Verona. Der erste Wagon kam in den Morgenstunden, der andere nachmittags an. Bei der Kontrolle der Wagons wurde nun festgestellt, daß der erste Wagon erbrochen und teilweise seines Inhaltes beraubt war. Es fehlten sieben Kisten mit 175 Gewehren.

Otto Braun

Man erinnert sich, daß der frühere preussische Ministerpräsident Otto Braun ausgerechnet am Tage vor der Wahl die deutsche Grenze überschritt, um sich in die Schweiz zu begeben. Diese Handlung hat — wir ihrer Würdigung Brauns durch die „DZ“ entnehmen —, obwohl sie menschlich verständlich war, da die Reise dem Besuch seiner schwerkranken Frau galt, politisch zweifellos für die Sozialdemokratie sehr schädliche Folgen gehabt. Nun kommt die Nachricht, daß Otto Braun auf sein Mandat verzichtet hat, weder im Reichstag noch im Landtag erscheinen wird und sich offenbar ganz aus dem politischen Leben zurückziehen will. Es ist kein Geheimnis, daß der ehemalige „Zar aller Preußen“ schon seit Jahren nur mit größtem Widerstreben und nur aus parteipolitischen Pflichtgefühl sein Amt noch weitergeführt hat, wobei die oben erwähnten familiären Verhältnisse mitgespielt haben mögen. Wenn er aber diese Dinge zum Anlaß nehmen wollte, auf weitere politische Betätigung zu verzichten, so hätte er diesen Verzicht in einem früheren Zeitpunkt aussprechen müssen. Im gegenwärtigen Augenblick muß sein Entschluß, im Ausland zu bleiben, auf seine Anhänger, die in ihm nicht mit Unrecht nach dem Tode Eberls die entscheidende Führerpersönlichkeit der Sozialdemokratischen Partei sahen, geradezu wie ein Zusammenbruch wirken. Und seine Gegner werden nicht veräumen, aus diesem Anlaß auch auf ihn die Vorwürfe anzuwenden, die sie gegen die sozialdemokratische Führerschaft überhaupt zu schleudern pflegen. Schon die Entmachtung in Preußen im Juli vorigen Jahres konnte sich in Formen vollziehen, die das Bestreben der sozialdemokratischen Minister schwer erschüttert haben. Der neueste Fall Braun gibt diesem Bestreben einen neuen, äußerst schmerzhaften Stoß. Man kann nicht vierzehn Jahre lang in der Weise, wie Herr Braun es getan hat, den republikanischen Machtspielen — und dann, im Augenblick der Gefahr, seine politische Aufgabe und die vertrauenden Massen im Stich lassen.



Sechs neue Karbinäle

Aus Anlaß der Ernennung von sechs neuen Karbinälen fand in der St. Peterskirche zu Rom ein feierliches Konsistorium statt.

Unser Bild zeigt die Karbinäle vor dem Altar.



Aus der Landeshauptstadt



Die Feier in Karlsruhe

Eine große Kundgebung auf dem Marktplatz

Heute, Dienstag findet 9 Uhr 15 ein Festgottesdienst in St. Stephan statt aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstages in Berlin. Das leibiterte Hochamt wird von hochw. Herrn Prälat und Stadtdiökan Dr. Stumpf gehalten. Abends, von 9 Uhr 30 bis 9 Uhr 40, ist auf Ansuchen der badischen kommissarischen Regierung Festgelaute vom St. Stephansturm angeordnet.

In Karlsruhe veranstaltet weiterhin, wie gemeldet wird, die Kreisleitung der NSDAP. unter Mitwirkung der Polizeikapelle, der Standartenkapelle und der Stahlhelmkapelle von 11.30—12.30 Uhr und von 17—18 Uhr Platzkonzert auf verschiedenen Plätzen der Stadt.

Am 20. März beginnt ein Sternmarsch der Polizei, der nationalen Verbände, der gesamten NS-Formationen sowie der dienstfreien staatlichen und städtischen Beamten nach dem Marktplatz, wo um 20.15 Uhr die große Kundgebung durch Vollerzähler und eine Festrede der Polizeikapelle ihren Anfang nimmt.

Nach einem Choral vom Rathaus wird eine Ansprache und eine Totenehrung gehalten. Die Glocken der gesamten Kirchen werden diesen feierlichen Akt mit ihrem Geläute begleiten. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied werden die Kundgebung beschließen.

Heute offiziell Frühlingsanfang

Heutzutage ist ja auch auf den Kalender kein Verlaß mehr, denkt vielleicht mancher, der in den Rubriken des Kalenders den 21. März als Frühlingsanfang verzeichnet sieht. Denn Frühling haben wir ja schon längst, denkt er weiter. Einmal wird es früher, das andere Mal später Frühling. Eigentlich stimmt es nie ganz richtig, daß es ausgerechnet am 21. März Frühling wird. Dieser Zeitpunkt soll ja auch nur den meteorologischen Berechnungen eine Grundlage geben. Er kennzeichnet die Tag- und Nachtgleiche und weiterhin die aufsteigende Bewegung der Sonnenbahn. Mit anderen Worten, die Tage werden vom 21. März an länger als die Nächte und die Intensität der Sonnenstrahlung nimmt zu. So oder so ähnlich läßt sich der kalendermäßige Frühling umschreiben.

Der Frühling in der Natur, der schon viel früher begonnen hat, bedarf dieser Umschreibung nicht. Sonnenschein und blauer Himmel, Verblühen und lichte Lüfte, schnellendes Grün der Wiesen und Mäsen, das Knospen und Sprießen in den Kronen der Bäume und im Gezweig der Sträucher, die ersten Blumen — alles zusammengenommen und trotzdem auch jedes einzelne für sich bedeutet für uns Frühling, und damit auch Freude, Bewegung und Hoffnung. Es kommen die Tage, die stets eine Neugierde in der Natur bringen, die einem das Herz aufgehen lassen vor Schönheit und jugendfrischer Anmut, die einen föhlich machen, ohne daß er richtig weiß, warum. Und die Zeit ist da, wo gesät wird, wo das Blühen anhebt, vielleicht schon im April, sicher aber im Mai.

Mittelpunkt dieses Frühlings ist das Osterfest, das Fest der äußeren Auferstehung und der inneren Erneuerung. Streben und leben wir ihm entgegen, indem wir froh und dankbar auf den nun zurückgelegten schweren Weg im Winter zurückschauen und mit neuen Vorsätzen und beschwingten Impulsen das Banner der kommenden Jahreszeit ergreifen!

Sturm böen über Karlsruhe

Neuschnee im Hochschwarzwald.

Der Frühling kündigt sich mit Drausen an. In den vergangenen 48 Stunden zogen mehrere Sturm böen über die Stadt hinweg. Namentlich in der Nacht zum Montag ließ sich die Windstöße sehr heftig vernehmen und schüttelte und rüttelte mächtig an allem, was nicht niert und nagelfest schien. Während der ganze Verlauf des Winters ungewöhnlich ruhig vor sich ging und nur ganz vereinzelte Stürme zu verzeichnen waren, ist neuerdings eine wesentliche Bewegung in der Atmosphäre zu erkennen. Die Ursache ist auf trasse Luftdruckgegensätze und beträchtliche Temperaturkontraste zurückzuführen. Lenglicher Wille im Rheintal und in der Gegend steht winterliche Bitterung im Schwarzwald gegenüber. So melde man uns von den Gipfeln des Gebirges kräftigen Neuschneefall und seit 24 Stunden Schneesturm auf allen Rängen und Höhen über 1200 Meter. Ein Viertelmeter Neuschnee ist z. B. im Feldberggebiet angefallen und auf dem Velchen herrscht ein orkanartiger Schneesturm, der ein Vorwärtstommen fast unmöglich macht. Glücklicherweise hat der neue schwere Sturm bisher kaum Schaden in den Wäldern angerichtet, wie überhaupt die dieswinterlichen Sturm- und Schneeschäden im oberen Schwarzwald sehr gering geblieben sind.

Die Bitterungsbeständigkeit scheint vorläufig anzuhalten, wofür die Schwankungen des Luftdrucks, die hohen Temperaturen in Süddeutschland und die plötzliche strenge Kälte im Norden Europas sprechen. Der Lenz drängt sich vor, aber er wird mit dem entschwindenden Winter doch noch mancherlei Nachhutgeplänkel auszutragen haben.

Lastauto fährt Radfahrer an

Am 18. März erfolgte auf der Karlsruher Landstraße bei der Dornwaldsiedlung ein schwerer Verkehrsunfall zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer, welcher vermutlich die Mitte der Fahrbahn einhielt, wurde von dem Lastkraftwagen beim Überholen von hinten erfasst und zu Boden geworfen. Er zog sich hierdurch einen Schädelbruch, einen Bruch des linken Unterarmes und Prellungen am ganzen Körper zu und mußte mittels Krankenwagens nach dem Städt. Krankenhaus in Durlach verbracht werden. Nach Angaben des behandelnden Arztes besteht Lebensgefahr. Der eingetretene Sachschaden ist unbedeutend.

Ueber Bord gestürzt und ertrunken

Am 19. März stürzte um 21.30 Uhr ein ausländischer Geizier von Bord eines im Rheinhafen liegenden ausländischen Frachtdampfers und ertrank. Die Leiche wurde von zwei Leuten der Besatzung des Schiffes mit Schiffsjaken aus dem Wasser geholt; die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. An der linken Kopfseite des Toten waren infolge des Sturzes starke Aufschlagspuren zu erkennen.

Karlsruher Touristen

in der Bernina vermisst

Alle Nachforschungen bisher vergebens

Drei junge badische Touristen, ein Herr und zwei Damen, welche im Berninagebiet zur Kur weilten, wollten sich in der vergangenen Woche auf Stier nach der Morco-Rosa-Hütte am Biß Bernina begeben. Seit diesem Zeitpunkt werden die drei vermisst. Da von Freitag bis Sonntag in den Bergen Neuschnee fiel und große Lawinengefahr bestand, konnte keine Rettungsfelonne etwas unternommen. Am Sonntag versuchte nun eine Kührerkolonne ihr Feil, mußte aber unterwegs wieder umkehren, da sie in eine Lawine geriet, aus der sie sich nur schwer herausarbeiten konnten. Am Montag ist nun der deutsche Flieger Hdet, der gegenwärtig zu Filmaufnahmen im Bernina-Hospiz weilt, aufgestiegen, um nach den Vermissten zu suchen. Man hegt die schlimmsten Befürchtungen um das Schicksal der drei Touristen.

Bei den drei zwischen Biß Morteratsch und Biß Bernina verunglückten Studenten handelt es sich wie wir erfahren,

um den 24 Jahre alten Helmut Birkenstock und die 25 Jahre alte Irmgard Berthold, beide aus Karlsruhe, ferner um die gleichaltrige Gretel Boerne, welche ebenfalls in Baden beheimatet ist. Alle drei studierten an der Freiburger Universität und befanden sich mit einer größeren Gesellschaft in Pontresina zur Erholung. Der Führer der Gesellschaft war der Student Birkenstock. Die drei Vermissten waren noch, nachdem die übrigen abgereist waren, allein in Pontresina zurückgeblieben und wollten auch Ende der Woche abreisen. Vorher unternahmen sie am Donnerstag eine Tour nach der Morco-Rosa-Hütte. Am Freitag kehrten sie im Hotel Morteratsch zu einem Imbiß ein. Von hier verliert sich dann die Spur. Am Montag abend wird eine neue Rettungsmannschaft aufbrechen, um Dienstag früh an Ort und Stelle zu sein. Die von dem Flieger Hdet vom Biß Bernina aus mit dem Flugzeug unternommenen Nachforschungen waren bis jetzt infolge des starken Nebels resultatlos.

Der Tag des Buches



Eine kleine Lesezelle

Der Tag des Buches stand im letzten Jahr im Zeichen eines einzigen, des höchsten Symbols deutscher Dichtung: Goethe. Alle Veranstaltungen mahrender, belehrender und unterhaltender Art galten seiner Person und seinem Werk. Der Entschluß aller mit dem Buch durch Lebensaufgaben Verbundenen, in jedem Jahr einen Tag der gemeinsamen Befinnung auf Buch und Dichtung zu widmen, soll aber nicht vergessen werden. In immer wachsendem Maße soll der „Tag des Buches“, der seit 1929 in Deutschland begangen wurde, ein Tag geistiger Einkehr, und somit ein Festtag werden. Das ganze Volk soll sich der geistigen Werte bewusst sein, die in den Büchern beschlossen liegen und von jedem einzelnen erweckt werden können, um sein Leben und das der ganzen Volksgemeinschaft mitzugestalten ...

Wenn irgendwo dieser Aufruf des deutschen Schrifttums Widerhall und Unterstützung erhoffen und erwarten darf, so im deutschen Rundfunk. Er hat deshalb auch, wie in den Vorjahren, das Tagesprogramm fast ausschließlich in den Dienst des deutschen Schrifttums gestellt, und zwar entsprechend dem Leitwort „Volk und Buch“, d. h. mit besonderer Berücksichtigung jenes dichterischen Schaffens, das aus Geschichte, Landschaft und welt-politischer Gegebenheit erzieht und aufruft zur nationalen Willensbildung.

Gefördert wird diese Funktion durch die Reichs-sendung am heutigen 21. März (19.00 bis 20.00 Uhr). Deutsche Dichter sprechen zum „Tag des Buches“, an deren Ausgestaltung alle deutschen Rundfunkgesellschaften mitgewirkt haben.

Möbelwagen im Stadtbild:

Gegen 500 Umzüge am 1. April

Kleinstwohnungen bevorzugt / Leerstehende Läden

Die Vorbereitungen für die Quartalsumzüge in Karlsruhe sind zurzeit im Gange. Auf Grund der ausgesprochenen Kündigungen im Oktober auf 1. April und der monatlichen Kündigungen ist in der Landeshauptstadt wiederum, wie schon im verflohenen Jahre, mit einer erheblichen Zahl von Umzügen zu rechnen. Informierte Stellen rechnen mit

etwa 500 Umzüge innerhalb Karlsruhe

und deren eingemeindete Vororte, die sich innerhalb der nächsten 8—10 Tage vollziehen dürften. Die einzelnen Expeditions-geschäfte in Karlsruhe sind schon seit einiger Zeit beauftragt, die Umzüge vorzubereiten. Hauptsächlich werden die Expeditionsfirmen zur Ausführung großer Umzüge in Anspruch genommen. Eine Anzahl von Wohnungsinhabern, die bisher 7- und 8-Zimmerwohnungen inne-hatten, siedeln zum 1. April in kleinere, meist 4-Zimmerwohnungen um. Den Karlsruher Expeditionsfirmen stehen zur Bewältigung der Umzüge viele Tausend Möbelwagen und sonstige Gefährte zur Verfügung, doch scheint nur ein Teil dieser Wagenparks in Anspruch genommen zu werden. Denn viele Umzüge werden von den Umziehenden selbst vorgenommen. Immerhin benötigen einige Großpediteure Hilfspersonal

zum Umzugstermin und etliche Möbelpader und Träger finden vorübergehend eine lohnende Beschäftigung.

Die Tendenz des Ausziehens aus Großwohnungen und des Einziehens in Kleinstwohnungen hat auch diesmal vor-gehalten.

Den Expediteuren obliegt dabei die schwierige Aufgabe, das bisher in geräumigen Behausungen gut Platz gefundene Mobiliar in kleinere Räume zu verfrachten. Dieser Umstand erschwert zumeist den Umzug bzw. das Einräumen und erfordert Berechnung und sorgfältige Ueberlegung.

Am 1. April werden erneut etliche Großwohnungen mit 6, 7 und 8 Zimmerwohnungen im Stadtbereich von Karlsruhe leer stehen, während die Nachfrage für 2- und 3-Zimmerwohnungen eher wieder zunehmen dürfte. Die Haus-besitzer werden daher erneut bejorgt sein, ihre leergewordenen Großwohnungen baldmöglichst in zwei Kleinstwohnungen zu teilen. Einige Großpediteure werden, wie wir erfahren, auch

Umzüge von Karlsruhe nach auswärts

durchzuführen haben. Verschiedene Familien siedeln von Karlsruhe nach norddeutschen und rheinischen Städten um, auch sollen einige

Umgänge von Karlsruhe nach Berlin vorgezogen sein. Deutlich ist auch eine Rückwanderung aus Außenstadteilen und Randvierteln nach dem Stadtkern wahrzunehmen.

Auch Umgänge von Inhabern gewerblicher Räume sind wieder in größerer Zahl zu erwarten. Gesucht sind nach wie vor Läden im Zentrum der Stadt und in belebten Geschäftstraßen. Es werden daher zum 1. April in der Stadtmitte nur wenige Läden leerstehen, wogegen in Außenstadteilen und wenig frequentierten Nebenstraßen zahlreiche Lokale, vor allem auch Lagerräume, keine Liebhaber finden dürften.

Die „Junge Front“ ist wieder da!

Drei Wochen war die „Junge Front“ verboten, drei lange Wochen. Nun ist sie wieder da, jugendlich, feurig und hochmütig, wartend auf katholischer Jugend tatbereite Unterstützung, Förderung, Werbung. Die „Junge Front“ soll nicht vergebens an die Herzen pochen, soll nicht umsonst den Ruf zur Sammlung ins Jugendreich erschallen lassen.

„Wir sind bereit!“

Die Schriftleitung der „Jungen Front“ begleitet die neueste Nummer (12 vom 19. März) mit Worten, die wir ihrer Grundständigkeit wegen unseren jungen Lesern besonders nahebringen möchten. Sie schreibt:

„Es sind uns in dieser Zeit (Verbotszeit, D. Med.) so viele Briefe als Zeichen herzlicher Verbundenheit zugegangen, daß es uns ganz unmöglich war und ist, jedem einzelnen zu danken. Aber, wenn wir allen unseren Lesern sagen, daß jede Zuschrift uns in dieser wirren und erschütternden Zeit wie ein Trost und eine „Hoffnung auf Licht“ war, dann wird das Euch allen Dank genug sein. Wir werden in Zukunft etwas anders sprechen müssen. Und der Leser wird eine neue Aufgabe bekommen. Denn er muß zu lesen verstehen. Aber wie alles auch in Zukunft kommen mag; wir stehen miteinander zusammen. Jedem von uns ist in diesen Zeiten eine ihm eigene Aufgabe gesetzt, nämlich unter Anerkennung der Regierungsgewalt und Obrigkeit in den Wirren dieser Zeit ein Wort der Freiheit zu sein und eine geschlossene Welt aus der Kraft unseres Glaubens zu verkörpern. Erst dann werden wir auch dem Gegner Achtung abringen und zu unserem Teil an der deutschen Zukunft mitbauen können. Denn wir stehen erst am Anfang einer neuen Entwicklung. Und je mehr wir unsere Eigenart ausprägen und je mehr wir ganz nur wir selbst sind, um so sicherer wird uns unsere Treue zu uns selbst und zu unserer Vergangenheit, die wieder in uns lebendig werden muß, hinstellen in den Tag und in eine Tradition, die wir nicht um ein Visum verlaufen dürfen. Halten wir also zusammen! Wir versprechen unseren Lesern Treue und Treue!“

Ausflugsrückfahrkarten am Mittwochnachmittagen

In diesem Jahre werden, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, an Mittwochnachmittagen von folgenden Bahnhöfen Ausflugsrückfahrkarten (Sonntagrückfahrkarten) ausgegeben: Baden-Baden Stadt, Baden-Baden West, Bad. Bad. Hof, Bruchsal, Durlach, Ettlingen Reichsbahn, Freiburg (Weisgau), Freiburg-Perdern, Freiburg-Littenweiler, Freiburg-Niehe, Freiburg-Jährigen, Friedrichsfeld (Baden) Süd, Heidelberg, Heidelberg-Karlstor, Heidelberg-Kirchheim, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Kehl, Konstanz, Konstanz-Petershausen, Mannheim, Mannheim-Käfertal, Mannheim-Neckarau, Mannheim-Rangbühl, Mannheim-Rheinau, Mannheim-Rheinhafen, Offenburg, Pforzheim, Rajstätt, Schaffhausen Reichsbahn, Schlierbach-Biegelhausen, Seckenheim, Singen (Hohentwiel), Villingen (Schwarzw.) Die Ausgabe erstreckt sich nicht auf sämtliche, bei diesen Bahnhöfen aufliegende Sonntagsrückfahrkarten, sondern nur auf eine Auswahl von Karten nach nachliegenden Erholungsorten. Die zugelassenen Verbindungen können aus den Aushängen auf den Bahnhöfen ersehen werden.

Während der Badezeit geben die Bahnhöfe Baden-Baden Stadt, Baden-Baden West, Gaggenau, Gernsbach und Rajstätt an Mittwochnachmittagen auch Ausflugsrückfahrkarten nach Wintersdorf. Grenze zum Besuch des Rheinbades aus.

Militär-Monsterkonzert in der Festhalle

Ein seltenes Angebot, ein 100 Mann starkes Blasorchester hören zu können. Und doch klappte manche zum Teil breite Lücke in dem Auditorium. Die enorme Kapelle war aus Musikern des würt. Inf.-Regt. 13 des bad. Inf.-Regt. 14 und der Nachrichtenabteilung 5, Garnstadt, zusammengestellt, die uns ja partiell aus den Rundfunkübertragungen der Promenadenkonzerte vom Stuttgarter Schloßplatz bekannt sind. Das reichhaltige Programm, das fast zwei Stunden in Anspruch nahm, umfaßte drei Teile unter verschiedener Direktion. Der „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ von H. Wagner bildete den Auftakt der glücklich getroffenen Sinfonie. Mit der Ouvertüre zur Oper „Cerberus“ von C. W. von Weber eröffnete Obermusikmeister H. Schumann (Inf.-Regt. 14) reichen Beifall, der nach dem folgenden Kaiser-Walzer von J. Strauß noch mehr Begeisterung verriet. Mit einer Marsch-Dreingabe verabschiedete sich der Dirigent, um die weitere Leitung Obermusikmeister Müller (Inf.-Regt. 18) zu übergeben. Die Fiedermans-Ouvertüre von J. Strauß brachte dem neuen Leiter starken Applaus. Besonders lag dem Orchester die „Ungarische Hymne“ von A. Meindl mit ihren zahlreichen forzierenden Stellen und ihrem flüchtigen Allegro-presto Tempo. Die succedierende Jagdfantasie von Proger ließ fünf Bilder vor uns aufsteigen. Herrlich die Einleitung, die durchdringt von der Melodie des Volksliedes „Im grünen Walde“ in einem anmutigen Piano uns einen lieblichen frischen Morgen im schweigenden Walde malte und empfunden ließ. Ein Allegro und Forte verjagte uns in die Jagd und ließ uns in echter Stimmung mitleben. Schließlich klang das Tongemälde mit dem „Hallali“ eindrucksvoll aus. Auch Herr Müller, der das Orchester sehr gut in seiner Hand hatte, durfte nur nach einer Dreingabe, die einen schneidenden Marsch brachte, das Pult verlassen. Nun stellte sich Herr Musikdirektor M. Langner von der Nachrichtenabteilung V Garnstadt vor, lebhaft vom Hause begrüßt. Ein großes chronologisches Potpourri von Kaiser-Badenberger mit einer Fülle von historischen Marschen des 17ten, 18ten und 19ten Jahrhunderts bildete für das Gros den Höhepunkt des Gebotenen. Die Festhalle dröhnte und gitterte manchmal unter der ungeheuren Wucht des mächtigen Fortissimo, das die Kapelle gewaltig erschallen ließ. Delle Begeisterung sprach aus dem dräuenden Beifall, der durch den Saal wogte. Einige Fanfarenmärsche für Geroldstrompeter und Kesselpauken hinterließen einen guten Eindruck. Besonderen Reiz erweckte schon das äußere Bild, das exakte Ein- und Aussehen der Geroldstrompeter, die in einer strammen Reihe an der obersten Stelle des Podiums angetreten waren und gleichmäßig in einem Zuge ihre Instrumente ansetzten und abnahmen. Begeistert stimmte die Menge anschließend in das Deutschlandlied ein.

† Todesfall. Der Inhaber des bekannten Konzertkaffees Bauer, Herr Siegfried Sinner, ist in der Nacht auf Sonntag im Alter von 48 Jahren an einem Herzschlag unerwartet rasch gestorben.

§ Erschwerner Diebstahl. Wegen erschwerter Diebstahls wurde ein hiesiger Währiger Hilfsarbeiter festgenommen, der in einem hiesigen Gesellenhaus einen Schrank erbrochen, Dertensleider entwendet und zum Teil verkauft, zum Teil selbst getragen hat. In Durlach wurde ein Währiger lediger Eisenarbeiter festgenommen, weil er sich in die Wohnung eines Wirtes in Durlach einschlich und eine Handtasche, zwei Geldbeutel mit Inhalt sowie Kleiderwaren, welche er verkaufte, entwendete. Der Täter hat außerdem in einer anderen Wirtshaus 10-12 Flaschen Bier gestohlen.



DEUTSCHE JUGENDKRAFT

Die Tat voran in Deutscher Jugendkraft!

Reutirchene! Wer im deutschen Land kennt heute nicht diese Stadt?

Raum sind die Unglückschwaden von Raibach verzogen, da trifft das ohnehin schon aus tausend Wunden blutende Grenzland an der Saar neues, herbes Schicksal!

Hochauf zuckt ein Flammenstrahl wie ein mahnendes Kommando in den wintertlichen Himmel, Dampf folgt ein Schlag, der alle erhitzen ließ, der eine unheilvolle Wolkenschicht hart von der Grenze her weicht in deutsche Gauen trug!

Wir stehen tief erschüttert an der Stätte des Unglücks, wo Naturgewalten, die Menschen gefesselt glaubten - furchtbar wüteten, wo in Bruchteilen einer Sekunde blühendes Leben vernichtet wurde, wo schwelende Trümmer schaurige Kunde geben von furchtbarem Geschehen, wo der Tod unerbittlich deutsche Brüder und Schwestern in seine kalten Arme nahm.

In tiefem Schmerz und inniger Teilnahme wollen wir in Deutscher Jugendkraft demütig die Arme beugen vor unserm allmächtigen Schöpfer und ihn in stillem Gebete bitten, daß er unsern Toten ewigen Frieden, den Hinterbliebenen Trost, den Verletzten baldige Genesung schenken möge.

Manche aus unsern Reihen sind hart getroffen, wenn auch Jugendkraftler nicht unter der Zahl derer sind, die ihr junges Leben lassen mußten.

Wir alle wollen mithelfen durch die Tat, die Not zu mildern. Jeder gebe sein Scherflein, damit unsere Brüder an der Saar sehen, daß wir in Not und Tod treu zu ihnen stehen!

Wir alle wollen mithelfen!

wollen durch Nothilfeleistungen in allen Abteilungen unser Teil zur Linderung der finanziellen Bedrückung beitragen.

Der Gaubeschluß:

1. Jede Abteilung des Gau's Mittelbaden wird verpflichtet, im Laufe der kommenden vier Wochen ein Fuß- oder Handballspiel zur Durchführung zu bringen, dessen Reineinnahme reiflos an die Gaukasse mit dem Beifügen: „Reutirchene“ zu überweisen ist. Die G. G. Präsidien werden um Bestätigung der Abrechnung gebeten.
2. Die Abrechnung muß von allen Abteilungen bis spätestens 16. April eingereicht sein.

Badische Resultate

Gau Oberbaden: Gauklasse: Albstadt - Haslach 1:2 (1). Nordweil - Breisach 1:0. Oberwehre - Umkirch 6:1. A-Klasse: Wiche - Jährigen 0:0. Mühlheim - Neuenburg 5:2. B-Klasse: Albstadt II - Wiche II 0:2. Bittenweiler - Oberwehre II 1:0. Waltershofen II - Rheingold Breisach II 0:1. Umkirch II - Oberrotweil 0:1. Kirchhofen II - Korzingen 0:2. Hanfen - Kirchhofen I 0:1. Weizhausen - Nunningen 5:2. Freundschaftsspiele: St. Georgen II - Ehrenfesten 2:2. Weizhausen - Haslach Schule 9:2. Gaueneberstein I - Einheim I 2:3 (Müßspiel). Walzhausen I - Forbach I 2:7 (Müßspiel). Freundschaftsspiele: Waden-West Jungsch. - Waden-Nichtental Jungsch. 4:8. Waden-West Jungsch. - Waden-Nichtental Jungsch. 4:8.

Gau Mittelbaden (Bezirk Pforzheim): Erlingen II - Pforzheim-Süd I 5:4. Villingen II - Pforzheim-Süd II 9:4. Erlingen - Pforzheim-Süd Schüler 3:2. Handball (Plattenspiel): Pforzheim-Nord - Wulsenbach 2:2. Die 2. Mannschaften 1:1. Die Schüler 2:1 für B.

Jungsch. (Bezirk Karlsruhe): Jungsch. Ettlingen - Karlsruhe-West 0:0 (1). Trotz größter Anstrengungen der Karlsruher blieb ihnen der zehnmäßige Erfolg verweigert. Die Entscheidung über die Westmannschaft wird erst der Kampf gegen die Mittelstädter bringen.

Bruchsaler Bezirk (Handball): DJK. Kronau I - Turnverein Forst I 14:3. DJK. Kronau II - Turnverein Forst II 5:6. Der badische Altmehler scheint seine Form vom letzten Jahre wieder gefunden zu haben. Alle Achtung vor den 14 Toren, die Kronaus Sturm so im Handumdrehen hinlegte. Ein Spiel Kronau - Untertombach mußte danach eine sportliche Delikatessche bedeuten. Hoffentlich erleben wir baldigst eine solche Begegnung.

Gau Heidelberg: Handballmeister des Gau's wurde nach ausgiebigem Kampfe DJK. Rot durch einen 2:1-Sieg über Grün-Weiß Kufloch. Wie der Berichterstatter im „Fälzer Bot.“ feststellt, wurde Rot glücklicher Sieger, d. h. es hätte ebenjotig anders lauten können. Auf alle Fälle dürfte sich Kufloch hervorragend geschlagen haben. Die Schlusstabelle lautet: 1. Rot, 2. Kufloch, 3. St. Leon, 4. Heidelberg-W. 5. Doffenheim, 6. Biegelhausen ufm.

Sonstige Ergebnisse: Keimen I - Doffenheim I 3:1. Keimen II - Doffenheim II 4:7. Bieblingen I - Dielsberg I 8:1.

Gau Mannheim (Handball): Lindenhof - DJK. Mannheim 7:4! Eine feine Leistung! Rot-Weiß - Fürstfeld 6:12. Unterflockenbach - Radenburg 1:5. Neckarhauhen - Ebingen 5:8. Fußball: Radenburg - Waldhof 1:8. Seckenheim I - Kurpfalz Neckarau 8:1. Doffenheim - Nohrbach 12:2. Fußball-Plattstrunde: Neckarau - Biernheim 2:1. Sandhofen - Geddesheim 4:1.

Umschau im Reich

Schwäbische Kunde.

Gauklasse: Ehlingen - Solpingsturnerclub Stuttgart I 3:6. A-Klasse: Ehlingen II - Solpingsturnerclub Stuttgart I 8:5. Handball: Mühlbach - Jungmännerverein Heiliggeist 8:1. Fußball (Freizeit): Reutirchene - Sportverein Reutirchene 2:5. Handball (Freizeit): Rhönig - Ludwigsbafen 8:2.

Neuheiten f. Frühjahr in Damen- und Herren-Kleiderstoffen bei Stoff Braunage! Lammstraße 3

Die Rheinpfalz meldet:

Fußball (Plattspiele): Rogheim 1 - Dannstadt 1 7:2; Mundenheim 1 - Rggelheim 1 4:3; Eppstein 1 - Schifferstadt 16 5:1; Eppstein 1 - Oppau 1 8:1.

Oppau Sieger beim Schülerturnier.

Am Sonntag fand auf dem Platze der DJK. Mundenheim ein Schülerturnier im Fußball statt, aus dem die Schülermannschaft der Oppauer als Sieger hervorgehen konnte. Sie errang folgende Siege: Oppau - Mutterstadt 2:0; Oppau - Mundenheim 7:2; Oppau - Dirmstein 2:0.

Fußball, Jugend-Verbandsrunde Ring Speyer: Speyer - Gernsbach 1:2; Dudenhofen - Hartshausen 0:0; Wechtersheim - Schifferstadt 7:0.

Ludwigsbafen-Süd - Pokalmeister (Pokal-Rachrunde): Mundenheim 1 - Süd 1 1:4.

Tisch-Tennis. Die erste Mannschaft der Tisch-Tennisabteilung der DJK. Ludwigsbafen-Süd konnte wiederum in den letzten Spielen ihre Spielstärke unter Beweis stellen. Sie schlug vier Mannheimer Mannschaften mit folgenden Resultaten:

T.T.G. Böhliglesien Mannheim - Ludwigsbafen-Süd Säge: 18-21, Bälle: 674-712, Punkte: 6-9.

T.T.G. Rot-Weiß Mannheim - Ludwigsbafen-Süd Säge 14-24, Bälle: 722-758, Punkte: 6-9.

T.T.G. Komet Mannheim - Ludwigsbafen-Süd Säge: 12-24, Bälle: 603-697, Punkte: 3:12.

T.T.G. Grün-Weiß-Grün Mannheim - Süd Ludwigsbafen Säge: 4:29, Bälle: 439:689, Punkte 1:14.

Rundschau vom Niederrhein

Am Sonntag begannen bereits die Endspiele um die Kreismeisterschaft, die, wie zu erwarten war, da und dort Lieberzuschungen besahen. Roland Breberen - Eintracht Cornelimünster 1:4 (1:0). Der Zweitvertreter der Achener Gruppe hatte ein besseres Ergebnis verdient gehabt, denn im Halbfinale waren beide Mannschaften ebenbürtig. Teutonia Kleinbroich - Roland R. Gladbach-Golt 1:3 (1:1). Die stark favorisierten Kleinbroicher hielten sich hier auf eigenem Platze einen tüchtigen Rasenmäher. Wirtfried Kölsdorf - Nierja Banlo 5:3 (2:0). Die Platzwahl dürfte wohl für den Sieg der Kölsdorfer mitentscheidend gewesen sein. Die drei weiteren entscheidenden Spiele um den Gruppenmeistertitel waren: Hohenstein - Domburg Hochheide 1:1, ein gerechtes Unentschieden. Arminia Neuh - Rheinkraft Neuh 1:1. Hier mußte Rheinkraft schon seine ganze Kraft einsetzen, um wenigstens das Unentschieden zu halten. Rheinkraft Neuh - DJK. Hilden 7:1. Eine empfindliche Schlappe bezogen die Gäste, die dem Altmehler in seiner Spielphase bekommen konnten. Eintracht Düsseldorf - DJK. Gerresheim 1:6. Gerresheim, der Düsseldorfer Zweitvertreter, feierte hier einen sicheren verdienten Sieg. Spiel und Sport Schaa - Bieren 01 3:0. BfL. Säckeln - DJK. Bann 2:2. Rheiland Köln - Germania 99 Köln 8:1. Diese alten Rivalen lieferten sich einen ritterlichen Kampf, der durch die größere Routine der Hohensteiner verdient zu deren Gunsten ausfiel. Wader Sürth - Arminia Köln 5:0 (2:0). Mafensport 08 Köln - Arminia Süstern Köln 1:2. Die Vereinigten leisteten sich gegen den Tabellenletzten einen großen Erfolg, indem sie unter die Verlierer gesinkt wurden. - Handball: Bergfried Reiberg - Turnerbund Aachen 4:7 (1:3). Aachen wurde dadurch verdienter Gaumeister. Maratlon Düsseldorf - Stürmer Düsseldorf 4:9.

Früh an die Arbeit!

Das war die Parole für die Gauvorturnerfunde am vergangenen Sonntag in der Karlsruher Gau-Hochschule. Gauvorturner Hartnegg, assistiert von den Herren Brodhoff (Karlsruhe) und Reumeier (Bruchsal), erläuterte nach herzlichen Begrüßungsworten die turnerischen Aufgaben des Jahres, gab anschließend die Übungen für das Gauvorturnfest in Deigheim bekannt, um zuletzt durch turnerische Demonstrationen den reichhaltigen Stoff allen Teilnehmern nahezubringen.

Die fehlenden Abteilungen mußten mit der festgesetzten Ordnungsgeldgebühr belegt werden. Es waren dies: Giesheim, Karlsruhe-West, Ost, Süd, Kronau, Wingoheim, Mörsch, Neudorf, Deitringen, Untertombach, Weiber.

Die nächste Bezirksvorturnerfunde für Karlsruhe findet am 9. April ebenfalls in der Hochschule statt. Die Herren Turnwart werden um besondere Beachtung gebeten.

Der Turn-Fachauschuh tagte

am Sonntag nachm. im Karlsruher Solpingshaus. Eine reichhaltige Tagesordnung hielt das vollzählig versammelte Kollegium des längeren zusammen. Im Vordergrund der Beratungen stand das Gauvorturnfest, das in seinen Einzelheiten festgelegt wurde. Wir dürfen ruhig behaupten, daß dieses siebte Turnfest des Gau's Mittelbaden seine Vorgänger in jeglicher Beziehung übertreffen wird, vorausgesetzt, daß alle Turnabteilungen sich zur aktiven Mitarbeit bekennen.

Neben der Vorbereitungen, Übungen, Programmfolge usw. werden wir laufend berichten.

Das Gaugericht

Hatte in seiner letzten Sitzung wiederum eine beträchtliche Anzahl leichter, aber leider auch ein schweres Vergehen gegen den Geist des „Fair play“ zu ahnden. Warum? Einfach deshalb, weil die Erziehungsarbeit innerhalb unserer Abteilungen bis zur Stunde noch nicht den Stand erreicht hat, der zu wünschen ist. Wir dürfen nicht ruhen! Wenn wir eine tote Massenorganisation wollen, wenn wir auf den Kulturzustand des Reichstreffens so prächtig dargestellten Stauffens von Hirtentagungen kommen wollen, dann dürfen wir Friedhofstraße in unser Wert einziehen lassen. Wollen wir aber das Leben, die lebendige Gestaltung unserer Jugend, wollen wir lebenerhoffend und lebendpendend und nicht nur lebenerhaltend sein, dann dürfen wir nicht ruhen. Wir müssen Tag für Tag weiterarbeiten an der Erziehung unserer Jünglinge. Sinn und Inhalt der DJK. muß bis ins Herz des kleinsten Jungschülers hinein. Unser Ziel ist ja so hoch gesetzt, daß wir noch ewig lang darum ringen können und müssen.

Nur sinnvolle Arbeit, nur Arbeit, die mit Eifer, aber von Vernunft gesteuert Energie vollbracht wird, wird uns dem Endziel in unserem katholischen Jugendsport näherbringen, dem katholischen Menschen, der auch durch vernunftgemäße Gesundheitspflege und durch willenskräftige Lebensübungen ein ganzer, lebenswahrer, lebensschaffender katholischer Mensch werden will.

Von den gefällten Urteilen dürfte vor allem das die Handballmeistersfrage entscheidende, besonderem Interesse begegnen: DJK. Untertombach ist Gaumeister für 1932/33 geworden.

Die laufende Woche bringt

(Ergänzung vorbehalten.)

Mittwoch, 22. März: Fußball-Fachauschuhung - Solpingshaus, 20 Uhr.
Donnerstag, 23. März: Gaugericht - Solpingshaus, 20 Uhr.
Samstag, 25. März: Trainingsabend der Schwimmer im Friedrichsbad, 20 Uhr.
Sonntag, 26. März: Fortsetzung der Fuß- und Handballverhandlungen.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Wie viele Arbeiter gibt es in Deutschland?

Arbeiter im weiteren Sinne ist eigentlich jeder, der sich durch geistige oder Handarbeit sein Brot verdient. Meist werden aber als Arbeiter in oberflächlicher Weise nur diejenigen Berufstätigen bezeichnet, die als Mitarbeiter eines selbständig Schaffenden gegen Lohn tätig sind.

Da viele Millionen selbständig Berufstätiger in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel sich heutzutage ohne Mitarbeiter behelfen müssen, oder allein auf die Mitarbeit ihrer mithelfenden Familienangehörigen angewiesen sind, ist die Zahl der Lohnarbeiter lange nicht so gross wie vielfach angenommen wird.

Die Zahl der Lohnarbeiter sogar einschliesslich eines Teils der Angestellten deckt sich im wesentlichen mit dem Kreis der gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen.

Es waren bei der letzten Zählung des Arbeitslosigkeitsversicherung: in Württemberg 886 988 Männer, 209 007 Frauen, zusammen 545 995 Personen; in Baden 287 007 Männer, 108 215 Frauen, zusammen 455 222 Personen; im Deutschen Reich zusammen 15 218 754 Personen.

Die Gesamtzahl der Berufstätigen beträgt aber nach der letzten Berufszählung: in Württemberg 1 538 000 Personen, in Baden 1 271 000 Personen, im Deutschen Reich 32 609 000 Personen; davon sind gegen Arbeitslosigkeit versichert: in Württemberg 85 Proz., in Baden 87 Proz., im Deutschen Reich 47 Proz. Noch nicht die Hälfte aller in Deutschland geistig und mit der Hand Arbeitenden gehört also dem Lohnarbeiterberuf an. In Württemberg beträgt dessen Zahl sogar nur 35 Proz., in Baden nur 37 Proz. der Schaffenden. Das dürfte auch einer der Gründe für die geringere Arbeitslosigkeit Südwestdeutschlands sein.

Rückgängige Bautätigkeit im Januar

jedoch erhebliche Zunahme der Bauanträge

Im Januar blieb laut „Wirtschaft und Statistik“ der Wohnungsbau in den Groß- und Mittelstädten hinter den Ergebnissen für den Vormonat und für den Januar 1932 zurück. Insgesamt wurden 4200 Wohnungen fertiggestellt, 8500 oder 45,5 Prozent weniger als im Dezember und 600 (13 Prozent) weniger als im Januar 1932. Die Teilung großer Wohnungen hat weitere Fortschritte gemacht. Von sämtlichen errichteten Wohnungen wurden 1800 oder 44 Prozent durch Umbau geschaffen gegen 1400 Wohnungen (19 Prozent) im Vormonat und 700 (15 Prozent) im Januar des vergangenen Jahres. Die Zahl der Baubeginne (1200 Wohnungen) war gegenüber Dezember um 800 oder 44,5 Prozent kleiner. Baueerlaubnisse sind für 1900 Wohnungen erteilt worden, um fast die Hälfte weniger. Hinter den Ergebnissen des Jahres 1932 blieben die Baubeginne und Baueerlaubnisse um über ein Viertel zurück. Dagegen ergab sich bei den Bauanträgen eine Zunahme um 27 Prozent gegenüber Januar 1932.

Förderung des Flachsbaues

Um eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion auf die einzelnen Betriebszweige herbeizuführen, werden von der Reichsregierung jetzt weitere Massnahmen ergriffen, und zwar zur Förderung des Anbaues von Lein und sonstigen Oel-saaten. Hiermit wird die Linie fortgesetzt, die mit den Zoll-erhöhungen für Hülsenfrüchte, Grassaaten usw. eingeleitet wurde und deren Aufgabe es ist, durch Wiederherstellung der Ertrags-fähigkeit des Anbaues dieser Erzeugnisse besonders einer über-steigerten Getreideerzeugung entgegenzuwirken.

Zur Förderung des Flachsbaues hat sich die Reichsregie-rung entschlossen, dem deutschen Anbauer von Flachs beim Ab-satz seiner Ernte einen über den Weltmarktpreis er-höhten Preis dadurch zu gewährleisten, dass dem Käufer die Prämie vom Reich ersetzt wird, sobald er nachweist, dass er dem Landwirt den Marktpreis zuzüglich Prämie bezahlt hat. Das Reich hat für diesen Zweck zunächst 1 Million RM. zur Ver-fügung gestellt. Für den Fall, dass der Anbauer den Strohhäufchen mit Lein- und Kapseln verkauft, wird die Prämie für den Doppelzentner Gesamtgewicht 4 RM. betragen. Dadurch für den Landwirt die Möglichkeit der Erzeugung der Prämie wird die Regierung dem Flachsbaue auch die Möglichkeit der besseren Verwertung der kommenden Lein- und Kapselernte eröffnet. Setzt der Landwirt den Strohhäufchen nach Aufarbeitung im eigenen oder genossenschaftlichen Betrieb in der Form von Faser, getrennt von der Lein- und Kapsel, ab, so bleibt eine Aufteilung der Prämie auf beide Erzeugnisse vorbehalten. Es kann damit ge-rechnet werden, dass durch die Absatzprämien auf den Hektar an-gebauten Flaches der Erlös des Landwirts um etwa 225 RM. ge-steigert wird und nicht nur die Anbaukosten deckt, sondern für den Anbauer einen namhaften Ueberschuss abwirft, wenn man von einer Durchschnittsernte von 40 dz Flachsstroh 8 dz Lein- und 8 dz Kapseln je ha ausgeht. Diese Ernte wird unschwer zu erreichen sein bei Verwendung guten Saatgutes, da die Sälein-saat durch die zielbewusste Arbeit der Forschung und Saat-züchter in den letzten Jahren wesentlich verbessert worden ist und in genügender Menge und tadelloser Güte den Anbauern zur Ver-

Die Forderungen des Einzelhandels

Erhöhte Besteuerung der Warenhäuser / Numerus clausus durch Eröffnungssteuer / Phasen-pauschalierung

Das kürzlich veröffentlichte Sofortprogramm der Haupt-gemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Berlin, erfährt durch einen Brief an den Reichskanzler eine ausführliche Begründung. Darin geht die Hauptgemeinschaft davon aus, dass gerade in den nächsten, für die Arbeitsentfaltung und Wirtschaftsbelebung günstigen Monaten zunächst Wirtschaft und Verbraucher vom Druck lähmender Unsicherheit über die künftige Entwicklung befreit werden müssen. Um dem Wirt-schaftsleben wieder gesunde Antriebe zu geben, bedürfte es einer baldigen Klärung der grundlegenden wirtschaftspolitischen Ziele der Reichsregierung. Dieses Bedürfnis bestehe besonders für den Einzelhandel, der mit seinen 670 000 Betrieben und etwa 23 Mil-liarden RM. Umsatz ein starker Träger der privatwirtschaftlichen Arbeitsbeschaffung sei. Grosse und kleine Fachgeschäfte hätten unter Umsatzrückgang und Kostendruck ausserordentlich gelitten. Günstiger sei die Lage der grossen Gemischtwarengeschäfte, also der Warenhäuser, der Einheitspreisgeschäfte, der Kleinpreis-geschäfte und der Grossfilialunternehmen sowie der Versand-geschäfte gewesen. Nach dem Grundsatz steuerlicher Gerechtig-keit müssten

Mehrbelastungen der konjunkturbe-günstigten Betriebsformen zu Steuerent-las-tungen der Fachgeschäfte

verwendet werden. Für die nächsten Jahre wird die Einführung einer Eröffnungssteuer für alle jetzt neu gegründeten Be-triebe empfohlen. In der Umsatzsteuer müsse die Ungerechtigkeit beseitigt werden, die durch die bisherige Form die einstufigen Be-triebe belastet; der beste Weg hierzu sei die Einführung der

Phasenpauschalierung. Der Einzelhandel wünsche eine Senkung des allgemeinen Steuerdrucks durch mögliche Verrin-gerung der Ausgaben und eine Verteilung des unvermeidlichen Steuerdrucks nach dem Masstabe der Leistungsfähigkeit. Ins-besondere hebt die Hauptgemeinschaft hervor, dass zu den kon-junkturbegünstigten Unternehmungsformen alle Grossfilialbetriebe dieser Art zählen, nicht nur solche, die sich mit dem Vertrieb von Waren mehrerer nicht zusammengehöriger Warenarten befassen. Dagegen verlange die Gerechtigkeit, festzustellen, dass gerade viele der grossen Fachgeschäfte und fachlich gegliederte Kauf-häuser des Einzelhandels durch ihre Prinzipien genötigt waren, in den Jahren rückläufigen Umsatzes besonders hohe Kosten aufzu-wenden und dass diese Betriebsformen somit nicht mit zusätzlichen Steuern belastet werden dürfen. Der Reichskanzler möge beim Schutze des Mittelstandes, der ihm besonders am Herzen liege, auch an die Besonderheit des Kaufmannes denken, der sein Ge-schäft unter eigenem Namen und unter eigener Verantwortung füh-re

In einer Pressekonferenz erläuterte der Geschäftsführer Dr. Tiburtius die Ziele und Aufgaben der Hauptgemeinschaft in der nächsten Zukunft. Es handle sich gegenwärtig um eine Revolte des Mittelstandes zwecks Eingliederung in den Staat. Die Hilfe für den Einzelhandel dürfe nicht durch eine Erhöhung der Han-delsspanne angestrebt werden. Dies müsse vielmehr auf anderem Wege erreicht werden; zunächst durch steuerliche Entlastung der-jenige Betriebe, die nicht konjunkturbegünstigt gewesen seien. Die Spanne könne weiter gekürzt werden durch Einräumung eines grösseren Teiles derselben an den Produzenten. Diese Bewegung müsse durch Begünstigung der Standardisierung usw. unterstützt werden.

fügung steht. Die Anordnungen zur Durchführung der Massnah-men werden rechtzeitig getroffen werden.

Ferner erscheint in der nächsten Nummer des Reichsgesetz-blattes eine von der Reichsregierung beschlossene Verordnung über die Verwendung inländischer Oel-saaten, die den Absatz deutscher Oel-saaten an die deutschen Oelmöhlen zu an-gemessenen Preisen sicherstellen soll. Nach dieser Verordnung wird jede im deutschen Zollgebiet gelegene Oelmühle verpflichtet, be-stimmte Hundertsätze der Mengen von Oel-saaten und Oelfrüchten, die sie in diesen Zeiträumen verarbeitet, an inländischen Oel-saaten zu verwenden. Die näheren Vorschriften erlässt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister.

Neuwahlen der Handelskammern. Wie wir von der Handelskammer Karlsruhe hören, hat der Reichskommissar für das Land Baden angeordnet, dass die anberaumten Wahlen zur Handelskammer wird auf weiteres zu verschieben sind, da er-wogen wird, Neuwahlen nicht nur der Hälfte, sondern aller Mit-glieder der Handelskammern anzuordnen.

Börse

Berlin, 20. März. In überraschend grossem Umfang lagen zu Beginn der heutigen Börse seitens der Kundschaft für Aktien und Renten neue Kaufaufträge vor. Als anregende Momente wurden die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten vom Samst-ag am Rundfunk, die anscheinend glatt verlaufenen Verhand-lungen um das Ermächtigungsgesetz und die aussenpolitische Ent-scheidung, die durch die Einberufung einer Viererkonferenz nach Rom entstehen könne, angesehen. Hinzu kam, dass die Spekula-tion, die am Samstag als Abgeber aufgetreten war, Deckungen und Rückkäufe vornahm. Gewinn von 2-3 Proz. waren daher bei den führenden Werten keine Selten-heit. Darüber hinaus zogen Spezialpapiere, wie Allg. Lokal und Kraft und A.G. für Verkehrswesen, Goldschmidt usw. bis zu 6 Proz. an. Selbst Reichsbankanteile konnten 2½ Proz. gewinnen, da die Dividendenhoffnungen augenblicklich wieder bei 12 Proz. liegen. Grösseres Interesse bestand weiterhin vom Rheinlande her für Montanpapiere. Mit +- Zeichen erschienen wieder alle variabel gehandelten Schiffahrtspapiere. Die Hoffnungen, dass im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms Vorteile für diesen Industriezweig herauspringen könnten, hatten zu grösserem Nach-teil geführt. Bereits zum ersten Kurs gingen bei Hapag und Lloyd eine halbe Million ka. um.

Während an den Aktienmärkten das Geschäft aber nur auf Spezialgebieten lebhafter war, lagen Anlagewerte allge-

mein lebhaft und fest. Im Vordergrund des Interesses stand die Schutzgebietenanleihe, wobei eine evtl. Anleihebürgschaft des Deutschen Reiches, die in der letzten Notverordnung vom Samstag über Finanzen, Wirtschaft und Rechtspflege enthalten sei, anregte. Auch die übrigen deutschen Anleihen waren stärker ge-bessert. Reichsschuldensforderungen zogen bis zu 1 Proz. an und Reichsbahnvorzugsaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung auf 99½ fort. Industrieobligationen waren bis zu 1½ Proz. gebessert. Auch Auslandsrenten lagen überwiegend etwas freundlicher.

Im Verlaufe blieben festverzinsliche Werte leb-haft, während am Aktienmarkt nur geringe Veränderungen ein-traten. Verspätet gelangten Hamburg-Süd mit 46 Proz., d. h. 9 Proz. über letzter Notiz, und Hansa Dampf mit 89½, d. h. 5½ Proz. über Samstag, zur Notiz. Rheag wurden 4 Proz. niedriger notiert, nachdem schon Elektr. Lief. 4 Proz. und Dortmunder Union 2 Proz., Berlin-Karlar. Industrie 1½ und Elektr. Schles. 2½ verloren hatten.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 20. März. Elektrolytkupfer 47.75, Raffinadekupfer 48-44, Standardkupfer 88.50-89.25, Stan-dardblei per März 14-15, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 180, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn 222, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 80-41, Silber 87.25-40.75.

Berliner Produktenbörse vom 20. März. Weizen märk. 198-200, Sommerweizen märk. 212, März 210.75-211.50, Mai 214-218.75, Juli 215.75, Roggen märk. 155-157, März 159 bis 168.25, Mai 170-169.50, Juli 169-168.50, Braugerste 172-180, Futter- und Industrieernte 168-171, Hafer märk. 124-127, März 128.50, Juli 128, Weizenmehl 28.25-27.20, Roggenmehl 20.70-22.70, Weizenkleie 8.75-9, Roggenkleie 8.75-9, Viktoria-erbsen 21-24, kleine Speiserbsen 19-21, Futtererbsen 18-15, Pelusken 18-18.75, Ackerbohnen 12.50-14.50, Wicken 18.50 bis 14.50, Lupinen, blaue 9.25-10.50, gelbe 12.50-13.50, Seradella, reue 17-22, Leinkuchen 10.90, Erdnusskuchen 10.70, Erdnuss-kuchenmehl 10.40, Trockenschrot 8.70, extrahiertes Sojabohnen-schrot ab Hamburg 9.30, ab Stettin 10.50, Speisekartoffeln, weisse und rote ohne Geschäft, gelbe ausser Nieren 1.15-1.80.

Mannheimer Produktenbörse vom 20. März. Wei-zen inl. 21.70-21.90, Roggen inl. 17.25-17.95, Hafer inl. 15.35 bis 15.50, Braugerste 19.25-20.25, Futterernte 17.75-18, Mais 21.25, Sojashrot 10.20, Biertreber 12.25-12.50, Trockenschrot, lose 7.90, Wiesenheu, loses 4.80-5.20, Rotkleehu 4.80-5.20, Luzern-kleehu 5.60-6.20, Presstroh Roggen-Weizen 2.60-2.80, Hafer-Gerste 2.20-2.60, geb. Stroh Roggen-Weizen 2.40-2.60, Hafer-Gerste 2-2.20, Weizenmehl, Spezial 0, mit Austauschweizen 31.25 bis 31.50, Nord- und südd. Roggenmehl 28-25, Weizenkleie 7.75 bis 8, Erdnusskuchen 11.25-11.50. Tendenz: ruhig. Bei grösster Zurückhaltung der Verkäufer nahm der Markt einen sehr ruhigen Verlauf. Südd. Weizen-Auszugsmehl 8 RM. höher, Weizen-Brot-mehl 8 RM. niedriger als Spezial 0.

Karlsruher Viehmarkt vom 20. März. (Amtlicher Bericht.) Ochsen (Zufuhr 29 Stück): a) 1. junge 28-30, 2. ältere 24-26, b) 1. junge 23-25, 2. ältere 21-23, c) 19-21, d) 18-19; Bullen (42 Stück): a) 23-24, b) 20-21, c) 18-20, d) 16-19; Kühe (59 Stück): b) 19-21, c) 15-18, d) 10-15; Färsen (124 Stück): a) 23-24, b) 18-24; Kälber (110 Stück): b) 43-45, c) 40-43, d) 36-40, e) 24-29; Schweine (1000 Stück): b) 43 bis 45, c) 42-45, d) 39-43, e) 37-39, g) 29-33. Gesamtzufuhr 1870 Stück. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Grossvieh und Schweine mittelmässig, geringer Ueberstand, Kälber mittelmässig, geräumt.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	19. 3.	20. 3.	19. 3.	20. 3.
Buenos-Aires	0 819	0 818	Italien	21 52
Kanada	2 515	3 115	Jugoslavien	5 445
Japan	0 899	0 899	Kaukas	4 85
Kairo	14 87	14 82	Kopenhagen	64 9
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	12 13
London	14 49	14 44	Oslo	74 08
New York	4 136	4 133	Paris	15 80
Rio de Janeiro	0 239	0 239	Prag	—
Uruguay	1 648	1 648	Roskjavik	86 10
Amsterdam	169 29	169 29	Riga	78 42
Athen	2 255	2 255	Schweden	81 12
Brüssel	58 84	58 82	Sofia	3 047
Bukarest	2 488	2 488	Spanien	35 31
Budapest	—	—	Stockholm	78 47
Danzig	82 87	82 87	Tallinn	110 89
Helsingfors	8 254	8 254	Wien	48 48

Die konjunkturelle Entspannung

Die Meinung des Konjunkturforschungsinstituts

Die konjunkturelle Entspannung hat, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem Vierteljahrsbericht schreibt, während der verflorenen Monate weitere Fortschritte gemacht. Jedoch setzen sich die Kräfte nur langsam durch, die den Anstoss zu einer neuen Aufwärtsbewegung geben. Der Kapitalmarkt hat das Stadium der Emissionsreife noch nicht erreicht. Der Geldmarkt jedoch ist flüssig und die Kurse am Effektenmarkt steigen, besonders seitdem die politischen Verhältnisse geklärt sind. Trotz der Rückschläge im Winter sind Produktion und Beschäftigungen der Industrie konjunkturell gegenwärtig etwas höher als an ihrem Tiefpunkt im vergangenen Sommer. Die sichtbare Belebung, die sich auf Teilgebieten im Herbst 1932 angebahnt hatte, ist, wie zu erwarten, in eine Horizontalbewegung überge-gangen. In den nächsten Monaten dürfte aber schon die saisonübliche Zunahme von Produktion und Absatz die Lage in vielen Wirtschaftsbereichen erleichtern.

Die Arbeitslosigkeit ist bereits in der zweiten Februar-hälfte, also früher als in den letzten Jahren, wieder etwas gesunken. Einkommen und Verbrauch erholen sich von den starken Erschüt-terungen der letzten Jahre nur allmählich; indes ist es schon als Fortschritt zu buchen, wenn hier keine weiteren Rückschläge mehr eintreten. Das mag vielleicht zusammen mit stabileren Preisen die Verbrauchsgüterindustrie und den Einzelhandel zu Lager-auffüllungen veranlassen. Die amerikanische Kreditkrise dürfte die deutsche Volkswirtschaft unmittelbar nur wenig be-rühren. Andererseits sind von der Weltwirtschaft her Anregungen für die deutsche Konjunktur vorerst nicht zu erwarten. Auch vieles andere spricht dafür, dass noch mit einer längeren Dauer der Depression gerechnet werden müsste, wenn man den Dingen ihren Lauf liesse.

Allerdings seien wir von einer für die Verbrauchswirtschaft

erheblichen Besserung der Einkommensverhältnisse noch weit ent-fert. Ebenso sind von der Investitionsseite her im Hinblick auf die Absatzmöglichkeiten und die Lage des Kapitalmarktes noch keine Anregung zu erwarten. Selbst kurz- und mittelfristige Be-triebskredite ständen nicht ausreichend zur Verfügung, solange das Liquiditätsstreben der Banken eine auto-nome Geldschöpfung verhindert. Um die Arbeits-lostigkeit ganz zu beseitigen, bedürfte es eines weitauholenden um-fassenden Reformwerks wie es „die jetzige politische Entwicklung wohl eingeleitet hat“. Das Institut untersucht sodann die deut-sche Kreditwirtschaft und stellt fest, dass an Stelle einer Kredit-schöpfung eine „dauernde Kreditvernichtung durch die Banken“ getreten sei. Die in Form gehamsterter Noten und Devisen zu-rückfliessenden Geldkapitalien seien überwiegend nicht zur neuen Kreditversorgung der Wirtschaft, sondern zur Steigerung der Bankenliquidität abgeschöpft worden. (Dieser Meinung des In-stituts steht die Tatsache gegenüber, dass die Reichsbank in der Lage ist, jedes legitime Kreditbedürfnis zu befriedigen. Red.)

Für die Landwirtschaft wird als Grundtatsache auf-gestellt, dass ihr Anteil an der Volkarbeit etwa bei 25 Proz. liegt, ihr Anteil am Volkseinkommen aber nur bei 15-16 Proz. Je mehr Deutschland zur landwirtschaftlichen Selbstversorgung übergegangen ist, desto mehr schwand die Möglich-keit, die Wirkungen eines Verbrauchrückgangs auf Drosselung der Auslands-bezüge zu beschränken. Das landwirtschaftliche Einkommen ist damit in völlige Abhängigkeit von der Kaufkraft der deutschen Verbraucher geraten. Umgekehrt setzt die Industrie nur etwa ¼ ihrer Erzeugnisse unmittelbar an die Landwirtschaft ab. Für sie ist entscheidend, wenn die bisher zurückgestellten Ersatzinvestitionen nachgeholt werden und Ka-pitalzins, Materialkosten und Absatzmöglichkeiten die Aufnahme von Neuinvestitionen gestatten.

